

Schnupfen

heilt schnell, sicher und dauernd gegen Einfindung 50 Bfg. auch in Briefmarken. Bei Richterlich Betrug zurück.

Hoffmann, Silberstadt, Seidlichstr. 19
Alle Sorten Dauerwaren

Drahtsiebe

sowie Apparaturen schnell und billig.
A. Landgraf, Siebmacher.
Martins in Wenzels Restaurant.

Visiten-Karten

liefert billig
Druckerei
Kurt Karlsru,
Brühl 4

Wiene betriebl. Zichlerei

Zichlerei

n. Polsterwerkstatt
mit größtem Lager nur guter Möbel.

Spiegel- und Polsterwaren

bietet Interessenten wegen beschleunigter Vergrößerung letzten günstige Gelegenheiten
Schränke nussb. imit. von Mk. 26,00 an
Vertikows nussb. imit. von Mk. 45,00
Tische m. Wachsloch von Mk. 12,00
Stegisch nussb. poliert von Mk. 18,00
Divan m. gutem Bezug von Mk. 48,00
Spiegel von Mk. 4,00
Kompl. Küchen modern von Mk. 64,50
sowie aufwärts in jeder Preiskategorie.
Wilh. Borsdorff, Zichlermeister,
6 Schmaltestraße 6.



Puppenklinik
Spielwarenhäuser
Wilh. Köhler
kl. Ritterstr.

Musgewürz

aus besten aromatischen Gewürzen, in Packeten à 15 u. 25 Pf. in der
Drogenhandlung von Oskar Leberl,
Burgstrasse 18.

Zucker billig!

- Pr. Ia gen. Einmachez. Pfd. 20
- Pr. Ia ganz Einmachez. Pfd. 25
- Pr. Ia gen. Zucker Pfd. 20
- Kakao gar. rein und leicht 25 Pf.
- Schokolade gar. rein 20 Pf.
- Reis Pr. Ia Pfd. 30, 25, 20, 18, 15 und 12 Pf.
- Graupen Pr. Ia Pfd. 30, 25, 20 und 12 Pf.
- Linzen Pr. Ia Pfd. 30, 24, 20 und 14 Pf.
- Erbsen Pr. Ia gelbe geschält 20 Pf.
- Nudeln Pr. Ia Pfd. 50, 40, 30 und 28 Pf.
- Maccaronie Pr. Ia Pfd. 60, 50 und 35 Pf.

Paul Nüther Nachfl.,
Fermiärcher 343. — Markt 9.

Ortskrankenkasse der Bäcker.

Donnerstag den 24. September, nachm 5 Uhr.

General-Versammlung

im Restaurant „Zur guten Quelle“.
Tagesordnung:
1. Wahl eines Schriftführers.
2. Erhebung der Monatsbeiträge.
Merseburg, den 7. September 1908.
Der Vorstand.

Müllers Hotel.

Dienstag den 22. September, abends 8 Uhr,

Konzert

des erblindeten Pianisten Max Becker,

unter gütiger Mitwirkung des Opernsängers Herrn Franz Uter aus Berlin (Bariton).
Die Klavierbegleitung hat Herr Musikdirektor Krumpholtz von hier freundlichst übernommen.
Eintrittskarten a 2 und 1 Mark und Familienbillets 4 Personen für 3 Mark an der Abendkasse 7/4 Uhr.
Ritter-Flügel, Halle.

Verkehrs-Verein.

Für Eigentümer von Bauterrain.

Der Vorstand des Verkehrs-Vereins beabsichtigt in geeigneter Weise answärtige Interessenten auf die in Merseburg bestehenden günstigen Verhältnisse für industrielle Anlagen hinzuweisen. Um bei an ihn heranretenden Anfragen mit Material dienen zu können, bittet er Eigentümer solcher Grundstücke, die sich als Bauterrain für industrielle Zwecke eignen und hierzu zum Verkauf stehen, ihm, unter Angebot von Größe, Lage und Preis entsprechende Mitteilung zu machen. Zu diesen Angaben geeignete Formulare sind unentgeltlich im Kontor des unterzeichneten Vorstehenden erhältlich. Die stattfindende Vermittlung etwaiger Verkäufe erfolgt kostenlos.
Merseburg, im September 1908.

Der Vorstand des Verkehrs-Vereins.
Paul Thiele, Vorsitzender.

Pfeiffersches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Real- und Fachschule, deren Mitgliedschaft zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Winterhalbjahr des Wintersemesters sowie das neue Schuljahr des Michaelissemesters am 13. Okt. 1908. Stete Aufsicht, hervorrag. Erf. Prosp. auf Wunsch durch den Direktor Prof. Pfeiffer.

Modes.

Erlaube mir den Eingang sämtlicher Neuheiten der Herbst- und Winterfason ergebenst anzuzeigen.
Modellhüte stehen zur gefl. Ansicht.
J. Hagen, kl. Ritterstrasse 15.

„Ding an sich“

frei von Chlor und Soda, ist und bleibt das erste und beste Waschmittel der neuen Aera. Chlor zerlegt die Wäsche, Soda macht sie gelb; größere Mengen davon sind schädlich. Soda greift auch die Hände empfindlich an. Billige Waschmittel enthalten erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90%. Zu haben bei: Adler-Drogerie Wilhelm Hieslich, Central-Drogerie Rüd. Kupper, Neumarkt-Drogerie Herrn Emanuel

Aus erster Handlung!

Original engl. Gummi-Abfälle „Gerson“, in allen Ausführungen. Unentbehrlich für Kranke und nervöse Leute, in Bureaus, Krankenhäusern, für Touristen, Diener, Kellerer usw.
Keine Ermüdung mehr. Keine Erschütterung des Körpers. Kein lautes Aufreten mehr. Bester Schutz gegen Ausgleiten.
Für Damen rund drehbar a Paar von 30 Bfg. an, für Damen Vollgummi-Abfag a Paar von 35 Bfg. an, für Herren rund drehbar a Paar von 55 Bfg. an, für Herren Vollgummi-Abfag a Paar von 65 Bfg. an im

Gummiwarenhaus Grahneis, Gotthardtstrasse 20.

Von Sonntag den 20. d. Wt. habe ich wieder in frischer Auswahl hochtragende und frischmilchende Rube mit Kälbern, ostfriesische Rasse, sowie gute Zugfühe, Harzer und Simmentaler Kreuzung, preiswert zum Verkauf.

Hermann Heydenreich,
Crumpa bei Mücheln. Tel. 59.

Grummet

auf dem Halme, mehrere Wiesen, sofort zu verpacken. Zu erfragen Weichentelstrasse 17, part.

Speisekartoffeln:

Auguster, Frühblane, Kaiserkrone, Zewel
hat zu verkaufen
Rittergut Runkstedt.

Berkehrs-Verein.

Vorstands-Sitzung
Dienstag den 22. September 1908,
abends 8 1/2 Uhr,
in Müllers Hotel.
Um pünktliches Ergehen bitten
Thiele.

Schieß-Klub Meuselhan

hält Sonntag den 20. September, von nachmittags 3 Uhr an, sein
Netuten-Abchieds-Tänzchen verbunden mit Preisschießen im Schützengilde-Saale ab.
Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Briv. Bürger-Schießen-Schützen-Gilde.

Unser diesjähriges
Abtschießen
beginnt heute Sonntag den 20. September, nachmittags 3 Uhr, und endet morgen Montag den 21. September, abends 6 Uhr. Montag abends 8 Uhr anschließend
Familien-Kränzchen,
worauf wir unsere Gefährten und Mitglieder nebst Familien-Angehörigen freundlichst einladen.
Um rege Beteiligung bitten
Das Direktorium.

Rauch-Klub „Brühl.“

Sonntag den 20. September, von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an,
Herbst-Ball
im Stadtsaal „Cafino“.
Unsere sonst eingeladenen Gäste, Freunde und Gönner, welche mit Einladung übergegangen worden sind, ladet hierdurch freundlich ein
Der Vorstand.

Geschirrführer-Verein

hält Sonntag den 20. d. Wt., von abends 8 Uhr an, sein
17. Stiftungsfest,
bestehend in Konzert, Abendunterhaltung und Ball, im „Fähringer Hofe“ ab. Nachmittags von 3 Uhr ab
Tänzchen.
Steuze ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Löpitz.

groses Geflügel-Auskegeln
Es ladet ein
Alb Schmidt.

Schützenhaus.

Seute zum 2. Male
Variété-Vorstellung.
Erste Leipziger Künstler.
ff. Thür. Rosbratwürste.
Um zahlreichen Zuspruch bitten
Karl Stein.

Weintraube.

Großes Preisschießen.
1. Preis 50 Mk. 2. Preis 20 Mk.
3. Preis 10 Mk.

Dauers Restauration.

Seute Sonntag
Geflügel-Auskegeln.
Vertreter gesucht!
Stellung kann als Lebensstellung nur im Nebenamt betreiben werden. Nur schriftliche Angebote an die „Halle'sche Bank & Grundbesitz“

Verloren

am Freitag nachmittag auf der Chauffee zwischen Wallendorf und Merseburg ein Damentaschen. Gegen Belohnung abzugeben
Dom 4.

Herbst-Neuheiten

Konfektion
Kostüme
Kleiderröcke

in Kleiderstoffen

Anlage von Neuheiten in allen Abteilungen.

C. A. Steckner.

Unterröcke
Blusen
Gürtel etc.

Breitestr. 7
steht von heute ab eine
neue Wäscherolle
zur gefälligen Benützung.

Runstedt.
Sonntag den 20. September zum
Erntedankfest
von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Fr. Köhneburg**

Bündorf.
Sonntag den 20. d. Mts.
Erntedankfest.
Von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **F. Birke.**

Geusa.
Zum **Erntedankfest**
Sonntag den 20. September laden freundlichst ein **B. Kropf.**

Knapendorf.
Sonntag den 20. d. Mts. zum
Erntedankfest
von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
Hohmann, Gastwirt.

Stzendorf.
Sonntag den 20. September, von nachmittags 3 Uhr ab, laden zum
Erntedankfest
freundlichst ein **Ch. Burkhardt.**

Schkopau.
Gasthof Deutscher Kaiser.
Empfehle meine Lokalitäten geübten Vereinen, Gesellschaften, Ausflüglern als angenehmen Familien-Aufenthalt. Jeden Sonntag selbstgebackenen Kuchen, ff. Kaffee. **L. Berger.**
Mein Saal ist die nächsten Sonntage noch frei.

Creypau.
Sonntag den 20. September zum Erntedankfest von nachmittags ab
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **O. Jhbe.**

Frankleben.
Sonntag den 20. September, von nachmittags 3 Uhr ab,
Erntedankfest,
wozu freundlichst einladet **F. Vredt.**

Trebnitz.
Sonntag den 20. September
Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
wozu einladet **F. Heyer.**

Augarten.
Heute nachmittag
Geflügel-Auskegeln.

„Reichskrone.“
Sonntag den 27. September
kommen die berühmten und einzig dastehenden
Leipziger
Seidel-Sänger
mit einem vollständig neuen sensationellen Gala-Programm
Vorerkaufkarten a 50 Pf. sind bei den Herren **Fuchs** und
Diebold zu haben.
Nach dem Konzert **Ball.**

Vorschuß-Verein zu Merseburg
Giro-Konto Reichsbank Halle. e. G. m. b. H. Fernsprecher Nr. 341. Giro-Konto Dresdener Bank Berlin.

Annahme verzinslicher Einlagen.
Im Kontokorrent-Verkehr mit täglicher Rückzahlung, provisionsfrei.
" Scheck-Verkehr,
" Sparkassen-Verkehr mit Kündigung nach Vereinbarung bei künftiger Rückzahlung.
Für gesperrte Einlagebücher besondere Bestimmungen.

Gewährung von Krediten.
A. Im Diskont-Verkehr gegen gezogene Wechsel,
B. " Vorschuß-Verkehr gegen eigene Wechsel,
C. " Kontokorrent-Verkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art unter künftigen Bedingungen.
Wechsel-Zinkasso auf alle deutschen und ausländischen Plätze.
Vermietung von **Schrankfägern** in unserer **Stahlkammer**, die zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuckgegenständen u. d. dienen, unter eigenem Mieterschluss des Mieters.
Kurszettel und Verlosungslisten liegen in unserm Geschäftsslokal Markt Nr. 10 aus.
Kassenzunden: vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr.

Oeffentliche Versammlung.
Am Dienstag den 22. September, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Reichskrone“
Herr E. Reinemund-Magdeburg
spricht über das Thema:
„Der Deutsche Privat-Beamten-Verein, seine sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen und Bestrebungen.“
Privatbeamte, sowie selbständige Angehörige aller Berufsstände sind hierzu eingeladen und wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.
Deutscher Privat-Beamten-Verein, Magdeburg.

Zinnen und Miteffer.
Einmal vorref. Mittel v. hervorrag. Wirkung **Obermeier's Herba-Seife**
zu hab. in allen Apoth., Drog. u. Parf. der Stadt 60 Pf. u. 1 Mk.

Herzog Christian,
1 Treppe.
Welt-Panorama.
Oberbayern, Tegernsee, Schliersee, Schloß Tegernsee, Nottadthal, Wildbad Kreuz
Eine herrliche Reise.
Bürgergarten.
Empfehle heute Sonntag meine freundlichen Lokalitäten nebst Garten mit Veranda, ff. Speisen. **Gutgebäckte Biere.**
Dachstuhlsgesell. **Jul. Quellmalz.**

Restaurant Wyñhänser.
Sonntag von 3 Uhr an
Geflügel-Auskegeln.
Zum alten Dessauer
Montag **Schlachtfest.**
Dienstag
frische hausl. Brat.
Ernst Vogel, Randschäfer.
Für ein Façon-Monster wird Ostern 1909 ein
Behrling
mit guter Schulbildung gesucht. Selbstgeschriebene Bemerkungen befördert unter **Behrling 1909** die Exped. d. Bl.

Lehrling
per 1. April 1909 für mein Modewaren-geschäft unter günstigen Bedingungen gesucht. **C. A. Steckner, Entenplan 9.**
1 tüchtiger Pferdewechter
per sofort gesucht. Zu erfragen bei **Herrn C. Brendel, Gotthardtstraße 2.**
Für unsere Merseburger Filiale suchen wir eine
junge Verkäuferin,
Beamtentochter bevorzugt. Offerten mit Gehaltsangabe an **Alb. Jentzsch, G. m. b. H., Halle a. S., Albrechtstr. 46.**

Sauberes, fleißiges Dienstmädchen
wird bei gutem Lohn für den 1. oder 15. Oktober gesucht. **Frau L. Schiebel, Futterfabrik Körbisdorf.**
Mädchen oder Aufwartung
gesucht **Hohmarkt 17.**
Ein schwarzer junger Jagdhund
zugesuchen **Köglitz Nr. 21.**
Ein Sack Häcksel
vor dem Sigitur gefunden. Abzuholen **Behnkentischtr. 5.**
Am Mittwoch abend ist zwischen Oberbeuna und Niederbeuna ein Paket gefunden worden. Gegen Erstattung der Intimationsgebühren abzuholen **Niederbeuna Nr. 14.**
Von der Reichskrone bis zur Eisenbahnstraße eine goldene Brosche verloren. Bitte abzugeben gegen gute Belohnung **Annenstr. 20, 2 Tr.**
Hierzu 2 Beilagen.



Zweite Beilage.

Lokalnachrichten.

Das Recht der polizeilichen Exekutivbeamten zum Gebrauch der ihnen anvertrauten Waffe hat der Minister des Innern in einem neuen Erlaß erläutert.

* Konfervierungsmittel und Sachliche. Die Chemiker des städtischen Laboratoriums der Stadt Stuttgart haben Untersuchungen angestellt über die Einwirkung einiger Konfervierungsmittel auf Fleisch.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Unter den Kallisten des Kgl. Opernbauwes zu Berlin. Die Entschling einer Deppentafelung von den ersten Proben an bis zur Premiere

Treiben veröffentlicht nun die illustrierte Zeitschrift „M o d e r n e K u n s t“ im ersten Hefte ihres neuen Jahrganges

Vermischtes.

* (Gegen den Vertrieb von Ferkelwurst unter falscher Bezeichnung soll nunmehr, da die bisherigen Maßnahmen nicht imstande waren, das Uebel, durch welches das reelle Fleischergewerbe schwer geschädigt wird, vollständig auszuräumen,

*(In einem Bl. L. c. s. f. d. s. f. e. n. hat sich in Hainbach im Niederbayern der Schindler Wlg. Er hatte eine Zündschnur angezündet, dann den Kopf auf die Mündung des Hüllers gelegt und so den Schuß erwartet, der ihn in Stücke riß.

* (Schwarze Susaren als Retter in der Not.) In Ladobpp bei Marienburg (Schipr.) brannten kützlich Abends die Wohn- und Wirtschaftsräume des Gahntitz Hofes an

* (Automobilunfälle) Bei Dielingen bei Esenbrück überfuhrgug sich ein Automobil an einer Abfchlung

* (Die Bayern im Kaiserpanzer.) Einem großen Teil der bayerischen Regimenter ist in das Kaisermandvergelände

göttliches Zwiegespräch: Hauptmann. Einperren können wir den Mann jetzt nicht, Feldwebel, aber für drei Tage bekommt der Referent Mayer nur Wasser und Brot, auch keinen Tropfen von dem schönen Bierle.

* (Ein Geizhals.) In dem Dorfe Meischow bei Demmin in Pommern starb dieser Tage der Gahwit und Kaufmann Brette, von dem man sich erzählt, daß er über ein bedeutendes Vermögen verfügte, der aber doch sein ganzes Leben in den dürftigsten Verhältnissen zugebracht hatte.

Reklameteil.

Für die Raucher-Aristokratie! NEU! NEU!

Fata Morgana-Cigarette

mit 22 karat. Goldmundstück garantiert naturell, mild.

Rein orientalische Tabake edler Kreszenz.

12 1/2 Pf. das Stück

Nur echt mit Firma: Orient. Tabak-u. Cigarettenfabrik

„Yenidze“

Zu haben bei den Firmen: Hermann Fausth, Gothastr. 12. Rudolf Weyel, Gothastr. 12. Gustav Altdorf, K. Ritterstr. 6. H. H. Selmar vorm. W. Faust, Burgstr. 14.

Brautleute

sowie sonstige Möbel-Interessenten sollten nicht versäumen, vor Einkauf ihres Bedarfes meiner ständigen großen Möbel-Ausstellung in jedem Geschmak und in jeder Preislage einen zwanglosen Besuch abzustatten.

Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 36 u. h.

Bett, möbl. Bohn- u. Schlafzimmer
zu vermieten **Wegertstr. 23, part.**
Möbliertes Zimmer mit Kabinett
sowie zu vermieten **Gothardstr. 34**
Freundliche Schlafstelle
offen **Neumarkt 4b.**

Gute Schlafstelle
offen **Land 22.**
2 große Keller
(für Obst und Kartoffeln gut geeignet)
preiswert zu verpachten **Burgstraße 13.**
Junge Zwerghühner
sind zu verkaufen **Häckerstraße 9.**
Geld 5-6 braucht
Beschreibung
sowie in 5 Jahr. Rückzahl. Streng
reell, diskret. Zahl. Dankeschreib.
2. StraÙe, Berlin 67, Karlstr. 154.

Hausfrauen!
Neu
Achten
Brandt-
Caffee
Marke
„Pell“
als allerbestes
Caffee-Zusatz und
Caffee-Gesetz.
Überall zu haben.

Achtung!
Den geehrten Anwohnern der Poststraße
und Umgebung zur Kenntnis, daß ich
Poststraße 12, part.,
eine
Wäscherolle
bester Konstruktion eingerichtet habe. Ich
empfehle dieselbe dem geehrten Publikum
unter billiger Preisstellung zur gef. Be-
nutzung.
Herm. Kehrer.



Beste große Kinderwagenfabrik Sachsens und einzige
deutsche, welche direkt mit Familien arbeitet u. unjüngst
banntarfigen Produktions-Jahren (siehe 18
Julius Kreibitz in Grimma 518.

Die schönsten Frisuren
erzielen Sie
durch meine
Haarunter-
lage
„Ideal“,
leicht und an-
genehm im
Tragen.
Zöpfe
in allen Far-
ben u. Größen
vorhanden.
Auch fertige
Zöpfe von
eigenem aus-
gestimmtem
Haar. Crepp-Unterlagen 50 Pf.
Otto Stiebritz,
Spezial-Geschäft für Damenfrisuren
und Haararbeiten,
Gothardstrasse 17.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden**
geholfen hat. **A. Hoeck, Hebrerin,**
Sachsenhausen b. Braunschweig a. M.
Flaumenkuchen,
Kaffeegebäck, Windbeutel etc.
Konditorei **G. Winter** Corniche 1.
H. Scheiben- u. Schleuderhonig
empfiehlt
Lehrer **Kuntzsch, Ratstr. 13 II.**

Keine Zerstörung der Wäsche
kein Angreifen der Faser ist bei Be-
nutzung des neuen konkurrenzlosen
Waschmittels
Persil
zu befürchten, da es den Schmutz
spielend löst und ohne jedes Reiben und
Bürsten die Wäsche von selbst wäscht.
Für jede Waschmethode geeignet, daher
einfachste Anwendung, falscher Gebrauch
ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und
gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.
Alleinige Fabrikanten **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekannten **Henkels Bleich-Soda.**

Lewin's Lehranstalt
für moderne **Handelwissenschaften:**
Schüler-Aufnahme für folgende Quartalskurse bis 1. Oktober.
1. 6-12 Monatskurse mit 1092 bzw. 2184 Unterrichtsstunden (12 Schulfächer) für
Damen und Herren zur gründlichen Ausbildung für den **Bureau- und Kontoristen**
2. 4 Monatskurse mit 728 Unterrichtsstunden (9 Schulfächer) zwecks Ausbildung zum
perfekten **Geschäftskorrespondenten** und **Maschinenführer.**
3. **Fortbildungskurse:** (wahlfreie Fächer)
Deutsch: **Kaufsch. Rechtschreibung, Lesen, Rechnen, Schön schreiben, Rundschrift, englische**
und **französische Sprache, sowie Unterricht in einzelnen kaufmännischen Fächern.**
Engl.: **kaufm. Fächer; wahlfreie Fächer.**
Buchführung: **einfache, doppelte, lat. u. amerik.**
Handels-Korrespondenz: deutsch, engl. u. franz.
Rechnen: **Elementar- u. kaufm. Einzel-Kurse. Prospekt gratis.**
Geschlossene Kurse. **S. Lewin, Halle a. S., Carl Lewin,**
wif. gepr. Lehrerin **Helmweg 3, 1. St. Handelslehrer.**

Möbel!
Verlobte
kaufen am besten und billigsten
Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne Möbel im ältesten und
grössten Waren- und Möbel-Haus
L. Eichmann
Grosse Ulrichstrasse 51
Eingang Schulstr. (Kaisersäle)
Halle a. S.
Möbel!

Günther Liebmann,
Burgstrasse 9 **Merseburg.** Telephon 360.
Anfertigung
elektr. Licht- und Kraftübertragungen,
Telephon-, Klingel- und Blitzableiter,
Anlagen.
Lager in **Glüh-, Zantal- und Kernströmpfen.**

Ritter Pianos
begründen seit 1828 ihren Weltruf durch
solideste Arbeit
grösste Tonschönheit sowie
unübertroffene **Preiswürdigkeit.**
C. Rich. Ritter, Halle,
Pianoforte-Fabrik.
Prachtkatalog gratis.

Ratten!
rottet radikal „**Ackerion**“ aus. a 50 Pf.,
1 Mark. **Knospfänge** verschwinden sofort mit
Discret“, a 50 Pf.
Central-Drogerie Rich. Kupper.
Kafao,
garantiert rein, leicht löslich, das Pfund
von 1 Mark an,
Schokolade,
rein Kafao und Zucker, das Pfund von
90 Pf. an
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Hermann Budig,
Burgstraße 24.
Mitglied des Rabatt-Ververeins.

Stoysche Erziehungs-Anstalt
Jene Berechnete Realchule,
die schon grosse Ge-
bäude, allen hygienisch,
Anforderungen d. Neuzeit
entsprechend gesunde Lage,
namit. eines gr. Gartens
mit schattig. Tennis- und
Tennisplatz. Kleine Klass.
Sorgf. individ. Behandlg.
u. Körperpflege. In den
Wintersendstunden, eine
Werkstatt. Unterricht im
Handwerk durch Meister.
Prospecte gratis u. frei.
Dr. Sommer.

Reparaturen
und **Auffrischen**
von
Beluchtungs- und sonstigen
Metall-Gegenständen,
wie **vernickelt, verchromt, bron-**
zieren, polieren u. lackieren be-
sorgt in bester Ausführung zu
billigsten Preisen
A. Dresdner,
Berndtstrasse 19,
Weisse Mauer 19.

Ries- und Sand-Ausbeutung
Bürgergarten, Neues Schützenhaus
Empfehlen **Ries** und **Sand** von der **Wand**
wobei **geliefert** in jeder gewünschten **Mengenweite**
zu **Tagespreisen**
Ab Lagerplatz **leichteste An- und Abfuhr.**
Otto u. Richard Hirschfeld,
Baugeschäft, Rühlstr. 19.

Ungarwein,
behens empfohlen zur Stärkung für Kinder,
Kranke und Genesende, in Flaschen zu 50 Pf.,
1 Mt., 1,50 Mt. und 2,50 Mt. inkl. St. bei
Oskar Leberl,
Drogen und Farben,
Burgstrasse Nr. 18.

Patentanwalt
Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung.
Bar Geld verleiht an **Lebermann, teile**
diskrete und schnellste Erledi-
gung, **hilfslose Bedingungen, Rateneinstellung,**
Provision vom Darlehen. Blöndener Danntier.
O. Gröndler, Berlin W 8, Friedrich-
straße 196.

In 1 Stunde
können Sie Ihren **Schirm**
bestehen lassen **vieneue** bei
F. B. Heinzel, Hofl.,
Halle a. S.,
Untere **Leipzigstr. 98.**
Schirme, Swazierstöcke, größte Ausm. i. Halle.
Gute
Speisepartoffeln
in kleinen und großen **Porten** liefert
O. Schwarz, Nordstraße
Ebenso nehme **Bestellungen** für **Gerichte**
Belieferungen schon jetzt entgegen.
Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer
sind zu haben in der **Verkauf** für **Wider-**
einrahmung von
Albert Junge, Schmaltestr. 11.
Holzpartoffeln
vareichert und **billig** bei
H. Lehmann, Häckerstraße 6

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Ed. Höpner** in **Merseburg.**



Auf zum Alten Schützenhaus.

Montag den 21. September cr.
und folgende Tage
findet ein

großer Massenverkauf in Emaillewaren

statt. Zum Verkauf kommen:
Küchenschüsseln, Feigschüsseln, Waschbecken,
Schmortöpfe, Wachtöpfe, Ringtöpfe, Kasserollen,
Kartoffeldämpfer, Kaffeetocher, Wasserkessel,
diverse Wannen, Stratspannen, Deuteltöpfe, Kaffeekannen, Milchkannen, Milchgelten, Eimer usw.
zu sportbilligen Preisen.

Zum Verkauf kommt nur gute Ware, kein Ausschuß.
Der Besitzer.

Auf Kredit

kaufen Sie am vorteilhaftesten

Möbel,

ganze Einrichtungen,

Anzüge, Paletots,

Federbetten, Pelzwaren, Schuhe, Stiefel,
Teppiche, Gardinen, Plüschporlieren,
Tischdecken, Kleiderstoffe,

nur in dem als reell und kulant bekannten
Kredithause von

Karl Klingler,

Halle a. S., gr. Ulrichstr. 20, I.

Halle'sche Radrennbahn,

Merseburgerstraße.

Sonntag den 20. September, nachm. 3¹/₂ Uhr.

Grosser Preis von Halle.

1. 100 Kilometer-Rennen mit Motorschrittmachern.

Es starten:

Piet Dickentmann - Amsterdam,

Weltmeister und Inhaber des Weltrekorde von 20 bis 100 Kilometer.

Charles Ingold-Kolmar (Elsass),

Sieger im Gr. Preis der Provinz Sachsen 16. 8. 08.

H. Scheuermann-Breslau.

der beste deutsche Dauerfahrer der Welt Reitergesellschaft gegen Stellwink, Nientöcher,
Denke Sieger des Gr. Preises von Breslau (13. 9. 08) gegen Weltmeister Kaiser.
Internationale Flieger-Rennen Letzte Rennen der Saison.
Süßel-Vorverkauf bei Herrn Otto Fuchs, Bierereigenschaft.
Wäsklar halbe Eintrittspreise.



Eröffnung Ende d. M. im „Schützenhaus“.

Hallescher Bankverein

von Kulisch, Kaempf u. Co.,

Kommanditgesellschaft auf Aktien,

Halle a. S.

Weissenfels a. S.

Gera.

Kommandite Naumburg a. S.

Aktienkapital Mk. 13 500 000.

Reserven 22. Mk. 3 500 000.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.

Checkverkehr.

Kreditbriefe auf ausländische Plätze.

An- und Verkauf von Effekten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Stahlkammern.

Zahlstelle der K. K. Postsparkassen Amt Wien.

Hallescher Bankverein

von Kulisch, Kaempf u. Co.,

Kommanditgesellschaft auf Aktien.



BERGER

**ADMIRAL
SCHOKOLADE**

UNÜBERTROFFEN!

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner, Merseburg.

Erste Beilage.

Der „Merseburger Correspondent“

nimmt als die angesehenste und verbreiteste Tageszeitung von Stadt und Kreis Merseburg, als wöchentlich sechsmal erscheinendes politisches Blatt eine anerkannt beachtenswerte Stellung ein. Er hat seit seiner Begründung an der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Stadt und Reich, in Provinz und Gemeinde jederzeit regen Anteil genommen und den Fortschritt auf allen Gebieten in liberalen Sinne mit rücksichtsloser Entschiedenheit unterstützt. Der „Merseburger Correspondent“ ist ein Hort für alle Elemente, bei denen das freie Wort einen guten Klang hat, und darauf bedacht, die Liberalen aller Richtungen zu sammeln und zu gemeinsamer friedlicher Arbeit am Ausbau des Reiches anzuregen.

Neben der freimütigen Besprechung und Erklärung der grundlegenden Fragen legen wir großen Wert auf eine **beschnittenste Berichterstattung**, zumal wir durch unseren Verleger Nachrichtenendienst in der Lage sind, alle wichtigen Berichte und Drachnachrichten zugleich mit denen größerer Provinzzeitungen zu veröffentlichen.

Wie von der Politik, so gilt dies von allen Gebieten des öffentlichen Lebens. In der Stadt und den Kreisen Merseburg und Querfurt unterstützen uns darin **zahlreiche Mitarbeiter**. Mit reicher Erfahrung, Sachkenntnis und Sorgfalt werden alle wichtigeren Vorgänge sachlicher und persönlicher Art im Gemeinwesen, im Gesellschafts-, Vereins- und Geschäftsverkehr der Stadt Merseburg und deren Umgebung verfolgt, Kunst und Wissenschaft mit lebhaftem Interesse gefördert. Der reichhaltige Stoff, verläßt durch die wöchentlichen Beilagen **Sonntagsblatt** (achtseitig) und die **Landwirtschaftliche und Handelszeitung**, Veröffentlichung der Kursberichte und Zeitungskritiken der Königlich Preussischen Staatslotterie, bringt **vielseitige Unterhaltung** für Herz und Gemüt der Leser, auch erhebende Beiträge und nicht zuletzt historische Reminiscenzen der **Seimatsunde**.

Der „Merseburger Correspondent“ vereinigt somit besser als irgend ein anderes Blatt seines Verbreitungsgebietes die Vorzüge einer **Tages- und Familienzeitung** und ist für jeden Leser, dem es um eine ernstliche, gediegene Behandlung der politischen und sonstigen Tagesfragen in liberalen Sinne zu tun ist, unentbehrlich.

Unsere zahlreichen Freunde in Stadt und Land bitten wir, dem „Merseburger Correspondent“ ihre Zuneigung zu erweisen und für seine weitere Verbreitung in Bekanntschaften tätig zu sein.

Der **Abonnement- und Inseratenpreis** bleibt derselbe. Bestellungen können erfolgen bei unseren Anstößern, bei der Post, bei unseren Vertretern in **Franleben, Bennsdorf, Svergan und Lenna** und in der Geschäftsstelle des Blattes. **Unentgeltlich** wird die Zeitung bis zum 1. Oktober von jetzt ab an neuzuzutretende Leser geliefert.

Verlag und Redaktion des „Merseburger Correspondent“.

Vom sozialdemokratischen Parteitage.

Aus Mütenberg wird uns berichtet: Die Entscheidung in der großen Debatte über die Budgetbewilligung ist nun gefallen. Es gab noch heftige Zusammenstöße zwischen Revisionisten und Radikalen, Süd- und Norddeutschen, aber sachlich neue Momente wurden von keiner Seite gebracht. Die Klust zwischen beiden Richtungen, die schon in den vorhergehenden Tagen so groß war, daß die Anhänger der feindlichen Gruppen sich selbst im äußeren Verkehr trennten, erweiterte sich zusehends. Immer deutlicher zeigte Rede und Gegenrede, daß an einem Ausgleich nicht mehr gedacht werden konnte. Auffällig war es, wie sehr die Süddeutschen mit ihren Ansichten an Boden gewannen. Genäß stand die Mehrzahl hinter den Unentwogenen. Die Autorität der alten Führer hielt sie noch gefangen. Aber alles, was überhaupt für Gründe zugänglich ist, gestellte sich nach und nach zu den Süddeutschen. Die Führer der Gewerkschaftsbewegung, die Hus und v. Elm, die Hamburger selbst und die Hannoveraner, für die Veinert und Rauch sprachen, nahmen gegen den Parteivorstand Stellung. Das Resultat der Abstimmung konnte dadurch nicht mehr beeinflusst werden; die um Rosa und die Betkin lassen sich nicht überzeugen; sie wollen nicht hören. Aber auf die Folgen der Entscheidung konnte oder kann der Eindruck dieser Tatsache

nicht ohne Einfluß bleiben. Die Anhänger der revisionistischen Auffassung ist — das tritt immer deutlicher zutage — bereits zu groß, als daß man an einen Ausschluß der Unentwogenen im Entsch denken könnte.

Am Freitag morgen wird es endgültig klar, daß kein Weg der Verständigung gefunden werden kann. Die Stimmung wird, so kampfergriffen die Parteien auch daselbst, allmählich recht gedrückt. Das steigert sich noch, als die Nachricht von Mund zu Mund gerannt wird, daß Rosa Luxemburg ohnmächtig zusammengebrochen sei. Ein Schlußantrag macht der entlosten Medefest ein Ende. Man schreitet zu den Abstimmungen, nachdem Ober für den kränklichen Webel das Schlüsselwort gesprochen hatte. Der Antrag Schöpflin, der im Sinne des dritten Absatzes der Lübecker Resolution gefaßt ist, daß in dringenden Ausnahmefällen für das Budget gestimmt werden darf, wird abgelehnt. Der Antrag Frohne, für den die Süddeutschen geschloffen stimmten, wird gleichfalls abgelehnt. Jetzt kommt man unter ungeheurer Erregung zur Abstimmung über den Antrag des Parteivorstandes. Mit 258 gegen 119 Stimmen wird der Antrag angenommen. Unter lautloser Stille wird das Resultat von Singer verkündet. Sofort erregt Segis das Wort, um im Auftrage von 87 Delegierten aus Bayern, Baden, Württemberg und Hessen folgende, von jedem einzelnen Delegierten unterzeichnete Erklärung abzugeben:

Wir erkennen den sozialdemokratischen Parteitag als dem legitimen Vertreter der Gesamtpartei die oberste Entscheidung zu in allen prinzipiellen und in den tatsächlichen Angelegenheiten, die das ganze Reich betreffen. Wir sind aber auch der Ansicht, daß in allen speziellen Angelegenheiten der Landespolitik die Landesorganisation die geeignete und zuständige Instanz ist, die auf dem Boden des Gesamtprogramms den Gang der Landespolitik nach den besonderen Verhältnissen selbstständig zu bestimmen hat, und daß die jeweilige Entscheidung über die Budgetabstimmung dem pflichtgemäßen Ermessen der den Landesorganisationen verantwortlichen Landtagsfraktionen vorbehalten bleiben muß.

Stürmischer Beifall der Süddeutschen begleitet diese Vorlesung. Singer teilt geschäftsmäßig mit, daß die Erklärung zu Protokoll geht. Damit schließt die Vormittags-sitzung. Die Entscheidung ist gefallen. Was nun?

Deutschland.

— (Verleihung der Offizierschärpe an die Marine-Ingenieure.) Die zweite Septembernummer der von dem Reichstagsabg. Dr. Leonhart herausgegebenen Halbmonatsschrift „Fortschritt“ veröffentlicht eine bisher noch nicht publizierte Kabinettsorder des Kaisers vom 1. Juli d. J. über die Verleihung der Offizierschärpe an die Marine-Ingenieure. Die Order spricht sich in einer sehr wohlwollenden und anerkennenden Weise über die Leistungen des Marine-Ingenieurkorps aus. Der Kaiser legt ausdrücklich, daß es ihm Bedürfnis sei, seiner persönlichen Einschätzung der Stellung der Marine-Ingenieure dadurch Ausdruck zu geben, daß er ihnen die Schärpe der Seefaher verleihe.

— (Zubezug auf die sächsische Wahlreform) bleibt die Regierung, offiziell wenigstens, vorläufig auf ihrem Entwurf bestehen. Minister Graf Hohenthal erklärte, wie aus Dresden gemeldet, einer Deputation der Mittelstandsvereinigung über die Wahlreform, die Regierung habe ihre Ansichten nicht geändert. Sie halte an dem Regierungsentwurf fest. Zum Kompromiß der beiden großen Parteien habe sie noch nicht Stellung nehmen können, weil noch keine Einigung zwischen diesen vorliege und erst die Entscheidung wegen der Wahlkreis-einteilung abgewartet werden müsse. Die Regierung werde nicht dulden, daß die Mittelstandsinteressen zu kurz kämen. — Bekanntlich ist die sächsische Mittelstandsvereinigung die einzige Partei, die auf dem Boden der Wahlrechtsvorlage der Regierung steht.

— (Zu den Bundesratsverhandlungen über die Reichsfinanzreform) sind außer den bereits genannten einzelstaatlichen Ministern im Laufe des letzten Tages auch noch viele andere nach Berlin gekommen. Wie der „Reichsang.“ mitteilt, hielt der Bundesrat an diesem Freitag eine Plenarsitzung ab. — Zur Vorbesprechung der Reichsfinanzreform sind am Donnerstag die nationalliberalen Abgeordneten Wasseremann und Hieber beim Reichschatzsekretär Sydow gewesen. Wie die „Deutsche Tagesztg.“ mitteilt, habe der Reichschatzsekretär außer mit dem von der „Kreuzztg.“ genannten

Abg. Zehren v. Nächsthofen auch mit anderen konservativen Politikern Unterredungen gehabt. — Das eine Inkonsequenz steuert sich in dem Steuerbuckett des Reichschatzsekretärs Sydow befindet, wird auch von der „Post. Ztg.“ als zurechtend bezeichnet. Eine Befätigung scheinen die Nachrichten über eine solche Steuer dadurch zu finden, daß in einigen thüringischen Staaten durch die Regierung Erhebungen über die Höhe der Auflage und das Verbreitungsgebiet von Tages- und Fachzeitungen angestellt werden.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 19. Sept. Eine Auflösung der Preisvereinigung mitteldeutscher Brau- und Fohlenwerke in Sicht! Wie die „L. N. M.“ aus sicherer Quelle erfahren, fand dieser Tage eine Sitzung der Preisvereinigung mitteldeutscher Brau- und Fohlenwerke in Halle statt, in der namentlich darüber beraten wurde, ob man diese Vereinigung, welche am 31. März n. J. zu Ende geht, wieder erneuern solle. Als Resultat dieser Verhandlungen kann man schon heute annehmen, daß die Preisvereinigung mit dem 31. März n. J. aufhören wird, zu bestehen. Der Preisvereinigung, die am 1. April 1905 zunächst auf die Dauer von zwei Jahren abgeschlossen worden war, gehören n. a. die folgenden Werke an: Naumburger Brau- und Fohlen-W. G., A. Niedebach Montanwerke, U. G. in Halle a. S., Sächsisch-Thüringische U. G. für Brau- und Fohlenverwertung in Halle a. S., Waldauer Brau- und Fohlen-Industrie-U. G., Werschen-Weselsberg Brau- und Fohlen-U. G. und Zeiger Paraffin- und Solarfabrik, sowie ferner der Kaufmannverein der sächsischen Brau- und Fohlenwerke in Leipzig. Das letztgenannte Syndikat ist, wie bekannt, im Mai dieses Jahres bis 31. März 1914 verlängert worden, allerdings mit der Einschränkung, daß der Vertrag mit Dreiviertelmehrheit jederzeit gekündigt werden kann. Inwiefern das Aufhören der Preisvereinigung mitteldeutscher Brau- und Fohlenwerke auf den Brau- und Fohlenbergbau des Altburgisch-Sächsischen, sowie des Zeit-Weihenfelser Reviers von Einfluß sein wird, läßt sich heute noch gar nicht übersehen.

† Aken, 18. Sept. Der Kronprinz hat auf der heutigen Frühstunde einen Heubock erlegt. Nachmittags 1/2 Uhr begab sich das Kronprinzpaar in einem Automobil über Aken und Bernburg nach Halle zu einem Besuche des Forstmeisters v. Viebrich. Der Kronprinz feuerte das Automobil wieder selber. Adjutant Leutnant v. Baer und die Hofbame Gräfin Wedel schloffen sich der Fahrt in einem zweiten Automobil an. Die Herrschaften werden zwischen 9 und 10 Uhr in Olberg wieder eintreffen. Morgen früh 5 Uhr begibt sich der Kronprinz auf die Frühjahrs in den Oberberg Wegang und dann nach Köhrzen. Die Abreise nach Potsdam erfolgt um 2 Uhr. Die Geweihe der erlegten Hirsche werden wieder hier präpariert und dann nach Potsdam geschickt werden.

† Friedrichroda, 18. Sept. Der Inselfergertumbauverein hat auf seiner jüngsten Generaterversammlung dem Plane der Erbauung eines steinernen Aussichtsturms auf dem Inselferge im Prinzip zugestimmt. Voreest soll ein Modell des Turmes angefertigt und den maßgebenden Personen in Gotha vorgelegt werden. Der Turm soll nach seiner Fertigstellung in den Besitz des Staates übergehen und die Bezeichnung „Carl-Eduard-Turm“ erhalten.

† Magdeburger, 19. Sept. Laut „Magdeburger Ztg.“ hat ein Einjähriger vom hiesigen Pionierbataillon einen neuen Flugapparat konstruiert.

† Werningleben, 19. Sept. Eine fatale Uebertragung wurde zwei hiesigen Landwirtschöner zuteil. Es wurde ihnen abends mitgeteilt, daß in dem Obstgarten ein Dieb haufe. Als sie schleunigst dort eintrafen, haben sie einen Mann, der einen schweren Sack forttrug. Sie fielen über den Dieb her, bläuten ihn wacker durch und entdeckten dann, daß der Dieb — ihr eigener Vater war. Dieser, ein Mann, der gerne und oft einen guten Tropfen trinkt, wollte die Apfel verkaufen, um Geld für seine Diebstaherei zu bekommen.

† Koburg, 18. Sept. Großfürst Kyriell von Anskand kaufte das Schlossgut in Unterzuckbad für drei Millionen Mark an.

† Greiz, 19. Sept. In der Friedhofstraße fiel das vierjährige Pflgekind der Witwe Seidel rücklings in eine Wanne heißen Wassers und zog sich ipfurchtbare Brandwunden zu, daß es kurz danach verstarb.

† Zerbst, 19. Sept. Für die Wahl zum anhaltischen Landtage ist auch hier ein Kompromiß aller bürgerlichen Parteien zwecks Bekämpfung der Sozialdemokratie zustande gekommen. Als bürgerliche Kandidaten wurden der bisherige Landtagsabgeordnete Bankier Krüger (nationalliberal) und Fabrikbesitzer Paul Fiedler (freisinnig) aufgestellt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 20. September 1908.

† Gestern früh schied einer der ältesten Bewohner unserer Stadt, der auch in weiteren Kreisen bekannt war...

** Zum Domherrn von Merseburg ist anstelle des verstorbenen Vikar. Geheimen Rats Dr. v. Lucas der Ministerialdirektor a. D. Dr. D. Althoff ernannt worden.

** Neuer Zug nach Mücheln. Vom 1. Oktober d. J. ab verkehrt in der Richtung Merseburg-Mücheln ein neuer Zug, und zwar Merseburg ab 4:05 Uhr nachmittags, an Mücheln 4:40 Uhr.

** Die Geschäftsführer machen wir darauf aufmerksam, daß nach der Polizeiverordnung vom 21. April 1884 für den Umfang des Kreises Merseburg in der Zeit vom 15. September bis 15. April sämtliche Wagen und sonstige Fuhrwerke, welche nach Eintritt der Dämmerheit auf Straßen, Gassen und anderen öffentlichen Kommunikationswegen verkehren, auf der linken Seite mit einer brennenden Laterne versehen sein müssen.

** Das Grundstück Meuschauer Mühle hier gelangte am Sonnabend vormittag auf dem hiesigen Amtsgericht zur nachmaligen Zwangsversteigerung. Das Meistgebot gab der Kaufmann Ernst Weich aus Köthen mit 255 000 M. ab, dem auch der Zuschlag sofort erteilt wurde.

** Der Verkehrsverein für Merseburg und Umgegend beschäftigt, wie im Interimsteile bekannt gemacht wird, in geeigneter Weise auswärtige Interessenten auf die in Merseburg bestehenden günstigen Verhältnisse für industrielle Anlagen hinzuweisen.

** Auf das am Dienstag den 22. d. M., abends 8 Uhr, in Milles Hotel hier stattfindende Konzert des erblindeten Pianisten Max Becker, bei dem der Baritonist Herr Franz Uter aus Berlin und Herr Musikdirektor Krumbholz von hier mitwirken, machen wir auch an dieser Stelle alle Musikfreunde besonders aufmerksam.

** Fußballport. Die I. Mannschaft des Leipziger Fußballklubs „Sachsen“ wird am heutigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, auf dem großen Erzbergerplatz ein Wettspiel gegen die hiesige Fußballvereinigung austragen.

** Vereins- und Vergnügungs-Chronik. Der Evangelische Männer- und Junglings-Verein feiert heute sein 19. Stiftungsfest...

im Schmiedischen Gasthause und der Turnverein Wegwitz in der Vergeltung (Herren-Abfchideball). Samaritanisches Gefangslorenzier findet im Parkbad und Schützenhaus statt...

Aus dem Merseburger n. benachbarten Kreisen § Niederbeuna, 19. Sept. Beim Spielen am Kartosfelener kam hier gestern nachmittag das dreifährige Söhnchen des Drescher Königs schwer zu Schaden.

§ Klein-Kayna, 18. Sept. Nachdem wir erst gestern von zwei Kaddiebstählen aus Groß-Kayna berichteten, ist jetzt schon wieder ein solcher aus unserm Orte zu melden.

§ Niederelschütz, 18. Sept. Der Dienstknecht Otto Hesse von hier hatte in Dölitz einige Mitbrachte bestohlen, indem er sich deren Taschentuch, Kleidungsstücke und Stiefeln aneignete.

§ Oberwitz, 18. Sept. Der Rantoffelmacher Max Wicht aus Zerbst war hier kürzlich als Knecht beschäftigt und stahl bei seinem Weggehen seinem Arbeitskollegen ein Paar Schuhe und ein Portemonnaie mit 250 M. Inhalt.

§ Schafstädt, 18. Sept. Das Entendantfest wird hier nach einem Gemeinderatsbeschlusse am Sonntag den 27. September gefeiert.

§ Mücheln, 18. Sept. In der Zwangsversteigerungssache des in der Promenadenstraße hierorts belegenen, dem Kaufmann Max Schmidt in Halle gehörigen Hausgrundstückes wurde der Zuschlag der Frau Kaufmann Schmidt, Agnes geb. Jansen in Halle a. S. für das von dem Ersteren Kaufmann Dehley abgegebene und abgetretene Meistgebot erteilt.

§ Quersfurt, 19. Sept. Oberpräsident Czöllenz Hegel wird zum 26. d. M. die Kreis- und städtischen Behörden hier besuchen.

§ Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 20. September bis 28. September 1908.

Menscheater. Anfang 1/2 Uhr: Sonntag, „Marquett.“ — Montag, „Garmen.“ — Dienstag, „Das Fest auf Solihang.“ — Mittwoch, „Ridello.“ — Donnerstag, „Stigen der Gesellschaft.“ — Freitag, „Hänzel und Gretel.“

Altes Theater. Anfang 1/2 Uhr: Sonntag nachmittags 1/2 Uhr: „Grafi Eng.“ Abends 1/2 Uhr: „Die Dollarprinzessin.“ — Montag, „Doctor Klaus.“ — Dienstag, „Die Dollarprinzessin.“ — Mittwoch, „Die Dollarprinzessin.“ — Donnerstag, „Ein Walsertraum.“

Freitag, „Tosqueto Tasso.“ — Sonnabend, „Sodet Gou.“ — Sonntag nachm. 1/2 Uhr: „Grafi Eng.“ Abends 1/2 Uhr: „Die Dollarprinzessin.“ — Montag, „Der Opernball.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 20. September 1738, vor 170 Jahren, wurde in Stolberg Joachim Mettelbea geboren, der seine Vaterstadt im Jahre 1836 so beladen mit dem Vangriffe der Franzosen verteidigte und dem es namentlich zu verdanken ist, daß die Festung Stolberg nicht von dem unerschöpflichen Kommandanten Oberst von Anstaden an die Franzosen übergeben wurde.

Wetterwarte.

20. Sept.: Zeitweise etwas wolfig, meist heiter, trocken, nachts kühl, Tag milde, aber windig. — 21. Sept.: Feils heiter, teils wolfig, vorwiegend trocken, Nacht kühl, Tag milde.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 18. Sept. (Schöffengericht) Der Kaufmann Max M. aus Merseburg machte am 14. Mal d. J. eine fidele Piarie nach Halle. Am späten Abend verbot der hiesige Anwalt den Zug nach Merseburg. In sehr ärgerlicher Stimmung setzte er sich im Wartesaal nieder und verübte hier „heftigen Krach“.

— Naumburg, 18. Sept. (Strafhammer) Bei einem Apotekenbesitzer in Weiskens war im Juli der Apotheker Thomas Schlegel als Rezeptor tätig. Diese Stellung mißbrauchte er, abgleich er 200 Mark Gehalt bekam, in recht gräßlicher Weise, indem er seinem Chef nach und nach etwa 800 Mark unterschlug.

Sport und Leibesübungen.

Zum Großen Preis von Halle der bekanntlich am heutigen Sonntag als Sundertkilometer-Rennen mit Motorfahrrädern von dem Weltmeisterfabrikant Pieter Dientmann, H. Scheuermann, Veselau und Ingold bestritten werden soll, erläßt die Presse ein Preisanschreiben, bei dem die Sieger mit bis zu einem Gewinne von 4000 M. und Sportplatzkarten für die Saison 1909 winken den Gewinnern.

Vermischtes.

* (Fürst Guttenberg) wird, wie die Scherzpresse mitteilt, nur bis zum 1. Oktober d. J. in dem ihm während der Dauer seiner Unterdrückung angezeigten Räume in der Charlotté in Berlin verbleiben, da diese infolge der Vermehrung des Schmeißerpersonalis dringend gebraucht werden.

* (Der Brand der deutschen Schugkugel in Berlin) Für die Hinfeststellung bei der Lösung des Brandes der deutschen Schugkugel in Berlin hat der Kaiser eine Reihe von Auszeichnungen an ausländische Militärpersonen verliehen.

* (Glückstiger Debraudant) Der Großkammerrath Säger in Stettin, Inhaber der Firma Säger-Sänger & Säger, ist verstorben. In hinterpflanzten Briefen teilt er mit, daß er den Tod suchen will. Es werden



№ 38.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1908.

Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Die Proskriptionsliste.

Erzählung von Karl Pauli

(Nachdruck verboten.)

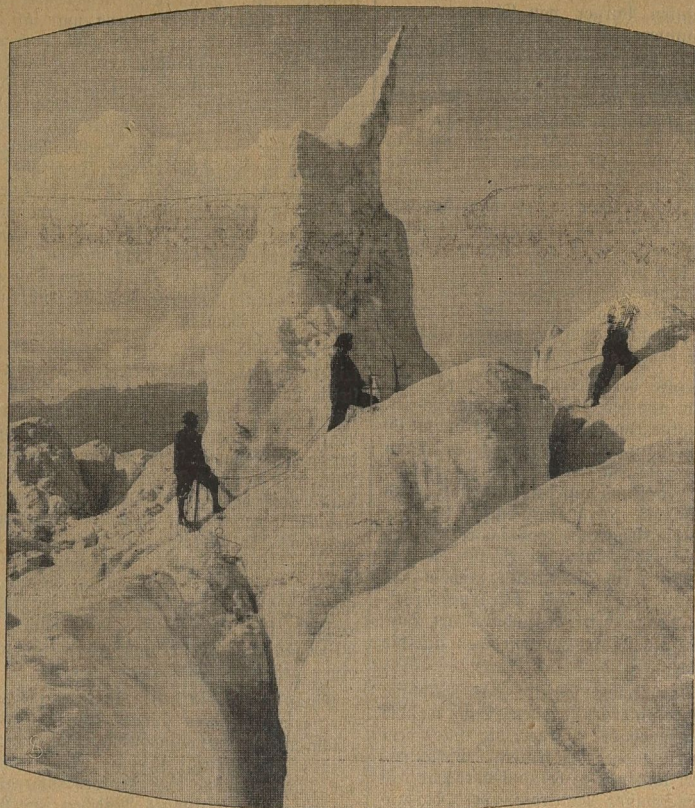
Etwa drei bis vier Wegstunden seitwärts von der Heerstraße, die sich am Ende des achtzehnten Jahrhunderts von der Schweizer Grenze nach dem Herzen Frankreichs hinzog, liegt auf einem steilen Felsen das alte Schloß Chamuette, und zu dessen Füßen das kleine Städtchen Chamuette für Nocher.

Das Schloß ist ein alter Bau, dessen Anfänge wohl zur Zeit der Kreuzzüge entstanden sein mochten. Trotzig und stark schauten seine mächtigen Mauern ins Land, trotzig für den Feind, stark für die friedlichen Bewohner des Städtchens, die sich seinem Schutz anvertrauend, am Fuße des Felsens, der das stolze Kastell trug, sich angesiedelt hatten. Jahrhunderte sind darüber hinweggegangen; in stiller Ruhe erblühten Geschlechter und vergingen wieder; was die Welt bewegte, fand nur wenig Widerhall in den Mauern des einsam gelegenen Ortes, denn seine isolierte Lage, die Verlassenheit der Gegend, die schwer passierbaren Gebirgswege bewahrten der Stadt eine sichere Ruhe; es war, als ob sie an den Felsen von Chamuette die Wogen der Zeitereignisse brächen.

Auch der große Sturm, der Frankreich in seinen Grundfesten erschütterte, die Revolution, rüttelte die Bürger von Chamuette für Nocher nur wenig aus ihrer gewohnten Ruhe auf. Wohl ergriff auch sie der Freiheitstaumel, der damals mit der Kraft des Frühlingwindes durch die Bäume strich, wohl richteten auch sie Freiheitsbäume auf, tanzten Sarabande und sangen die Marseillaise; als sie aber hörten, daß der Konvent zu Paris den König, die Königin und viele Prinzen und hohe Aristokraten hatte hinrichten lassen, da schüttelten sie betrübt die Köpfe und sangen und tanzten nicht mehr; eine solche Freiheit war nicht nach ihrem Geschmack. Und als nun gar die Kunde von den Schreckensgerichten zu ihnen drang, welche die Mächtigen in Paris überall in ganz Frankreich vornehmen ließen,

als sie von den Massenschlächtereien durch die Guillotine vernahmen, von den blutigen Büßladern, den grauenhaften Ertränkungen, mit welchen der Konvent zu Paris sich der Treue seiner Untertanen zu versichern suchte,

da duckten sie sich ängstlich zusammen, segneten den Umstand, daß ihr Städtchen so still und einsam unter seinem Felsen lag, und hofften, daß man seiner in Paris vergessen möchte, bis bessere Zeiten kämen.



In den Bergen: Ueberschreiten eines Gletschers bei Besteigung des Montblanc.

Aber die Herren im Konvent waren bessere Geographen, als die Bürger von Chamuette für Kocher erwartet hatten; ehe sie es ahnten, war die Stadt in die neue Departementseinteilung hineingezogen, und wenn nur zumweilen ein Regierungsbeamter flüchtig erschien, um bald wieder abzureisen, freilich nicht ohne die eingegangenen Steuerbeträge mitzunehmen, so lag das nicht an dem Umstand, daß man die Stadt mit den Segnungen des neuen Regierungshystems verschonen wollte, sondern an ganz anderen Dingen.

Mein Gott, die Herren im Konvent und im Wohlfahrtsausschuß waren auch nur Menschen, hatten unendlich viel und weit Wichtigeres zu tun: Krieg zu führen, die Girondinien zu stürzen, den lieben Gott abzusetzen und dafür den Kultus der Vernunft einzuführen. Gut Ding will Weile haben, mit der Zeit kam auch Chamuette für Kocher an die Reihe. Einstweilen begnügte man sich mit schriftlichen Befehlen und Erlassen, die auch aufs gewissenhafteste von der Bürgerschaft befolgt wurden, selbst der großen Rekrutenaushebung fügten sie sich ohne Weigerung. Daß sie alle Erlasse mit finsterner Miene empfangen, alle Befehle mit zusammengebissenen Zähnen ausführten, schien ihnen nebensächlich, sie glaubten genug getan zu haben, wenn sie gehorchten; mit welchen Gefühlen, das konnte den Machthabern in Paris höchst gleichgültig sein; wenigstens war es der alten Regierung gleichgültig gewesen, und anders würde es unter der neuen Regierung wohl auch nicht sein.

Die guten Bürger von Chamuette für Kocher kannten eben die neue Regierung nicht. Kobespierre und der Konvent wollten Frankreich nicht nur regieren, sie wollten es auch glücklich machen, und wer sich nicht autwillig glücklich machen ließ, der war ein Aristokrat, ein Feind des Vaterlandes, ein Gegner der Republik. Solche Leute konnte man aber im damaligen Frankreich nicht brauchen, und deshalb merzte man sie aus, man köpfe sie. Davon hatten aber die guten Bürger des Städtchens vorläufig noch keine Ahnung, und deshalb machten sie auch keine sauren Gesichter, als ihre Söhne in den Krieg ziehen mußten; das war unter der alten Regierung auch so gewesen, warum sollte es unter der neuen anders sein?

Eben als der Rekrutenzug durch das Meßer Thor aus der Stadt marschierte, schritt, von der entgegengesetzten Richtung kommend, ein Mann auf das Städtchen zu. Sein Anzug war staubig, seine Schuhe zerrissen, aber seine Haltung aufrecht und stolz, und etwas Kühnes, Herausforderndes leuchtete aus dem dunklen Auge, das scharf wie ein Messer unter den buschigen Brauen hervorblitzte. Mit einem spöttischen Lächeln auf den Lippen ließ er die Rekruten vorbeipassieren, dann schritt er, ohne den Torwächter eines Blickes zu würdigen, in die Stadt hinein.

Der Torwächter seufzte; das hätte sich früher einer unterstehen sollen! Dann wandte er sich an einen der Bürger, die unter dem Thor standen und den Rekruten nachschauten: „Der Kerl kam mir so bekannt vor, war das nicht der Schuster Montrose, der damals angewiesen wurde?“

„Freilich war er's,“ antwortete der Gefragte, „wie könnt Ihr denn zugeben, daß er die Stadt betritt?“

„Ach, jetzt ist doch alles anders; wie kann ich wissen, ob der Ausweisungsbefehl noch gilt,“ entgegnete der Beamte.

„Ja, jetzt ist alles anders,“ sagten die Bürger und gingen kopfschüttelnd nach Hause. In einer kleinen Stadt fällt alles auf, und deshalb bildete die Rückkehr des Schusters Montrose bald den allgemeinen Gesprächsstoff, wenigstens in den Kreisen, denen er seiner Stellung nach angehörte. Solche Gesprächsstoffe pflegen meist sehr bald im Sande der Alltäglichkeit zu verlaufen; über Montrose aber sollte das Gerücht nicht so bald verstummen, seine Eigentümlichkeiten gaben immer zu neuen Vermutungen Anregung. Was tat der Mann? Von was lebte er? Er wohnte in einer alten Baracke in einer Dachkammer, sein Anzug war dürftig, sein Aussehen zeugte eben nicht von Völlerei; dennoch arbeitete er nicht, sondern hielt sich beinahe den ganzen Tag im Wirtshaus auf, und doch schien es ihm an Geld nicht zu fehlen. Ebenso merkwürdig wie seine Lebensführung war sein Benehmen; einmal von der einschmeichelndsten Liebenswürdigkeit, war er das nächste Mal abstoßend und roh, einmal lustig und ausgelassen, das andere Mal ernst und traurig. Aber er war ein guter Zechkumpen, hatte viel gesehen und war weit herumgekommen in Frankreich. Die ganze Revolution hatte er in Paris mitgemacht, vom Bastillensurm bis zur Hinrichtung des Königs und länger; aber er schien kein Freund der neuen Herren, denn er schimpfte oft schrecklich auf sie, nannte sie Bluthunde und Königsmörder und sein Auge blitzte freudig auf, wenn seine Umgebung beistimmte. Mößlich blieb er weg, man sah ihn nicht mehr, weder im Wirtshaus, noch auf der Gasse. Man glaubte, er sei abgereist; aber Besserunterrichtete wußten, daß dies nicht der Fall war, sondern berichteten der Wahrheit gemäß, daß er krank sei. — Ja, der Schuster Montrose war krank, allein und verlassen lag er in der elenden Dachstube, die er gemietet hatte; kein Mensch kümmerte sich um ihn, keiner, mit denen er zusammen getrunken, die er traktiert, ließ sich sehen; seine Wirtin konnte ihn nicht pflegen, sie war eine arme Frau, die den ganzen Tag auf Arbeit ging, höchstens daß sie früh und abends nach ihm sah.

Gleich und fiebernd lag der Kranke auf seinem Lager. Es war bitterkalt, der Winter stellte sich in den Bergen früher ein als gewöhnlich, die dünne Decke konnte ihm nicht Wärme genug geben, und der eiserne Ofen, der in dem Zimmer stand, verlangte, daß von Zeit zu Zeit frische Kohlen aufgelegt wurden, sonst erlosch das Feuer. Dazu aber hatte der Kranke weder Geduld noch Zeit, er mußte arbeiten. So oft seine Kräfte es erlaubten, zog er einen Stoß grobes Papier unter seinem Kopfkissen hervor und begann zu schreiben, hastig, stoßweise, und bei der Arbeit runzelte sich seine Stirne, schoß sein Auge Blitze und sein Mund stieß von Zeit zu Zeit einen gräßlichen Fluch aus.

Eines Tages, ein heftiges Fieber schüttelte eben seinen hageren Körper, das Feuer war erloschen und ein unangenehmer, kalter Rauch erfüllte das dürftige Zimmer, klopfte es an die Tür und ohne eine Aufforderung abzuwarten, trat ein junges Mädchen ins Zimmer. Sie trug ein einfaches Kleid und nach der Landesart ein weißes Battistuch kreuzweise über die Brust gebunden, allein ein feiner Zug in ihrem Gesicht, ihr sicheres

Auftreten, ihre Haltung verrieten, daß sie wohl mehr sein mochte, als ein gewöhnliches Bürgermädchen, wie man aus ihrer sehr einfachen Kleidung etwa schließen konnte.

„Was willst du, Bürgerin?“ fragte verwundert der Kranke.

„Ich höre, daß Ihr krank und verlassen seid,“ antwortete die Gefragte mit sanfter Stimme, „ich wollte sehen, ob ich Euch mit etwas helfen oder dienen könnte.“

„Ich brauche nichts,“ sagte der Schuster rauh.

„Aber hier ist ja eine schreckliche Luft, und kalt ist es auch. Wie soll hier ein Kranker gesund werden?“ rief das junge Mädchen, und sah den Anschein gebend, als habe sie die grobe Antwort überhört oder nicht verstanden, öffnete sie das Fenster, machte Feuer an und räumte das Zimmer auf.

Der Schuster folgte allen ihren Handlungen mit zusammengezogenen Brauen.

„Wenn du auf Belohnung oder Verdienst rechnest, Bürgerin,“ stieß er hervor, „so geh nur deiner Wege, ich habe nichts und brauche nichts.“

„Ich rechne weder auf Lohn noch auf Verdienst,“ sagte das junge Mädchen freundlich, „man hat mich gelehrt, daß es Menschen- und Christenpflicht sei, den Armen zu helfen, die Kranken zu pflegen und den Hilfslosen beizustehen, und ich übe diese Pflicht aus.“

„Dann geh' erst recht!“ unterbrach sie der Kranke rauh, „ich mag keine Wohlthaten, ich will niemand zu Dank verpflichtet sein, nirgends in der Welt, aber hier am allerwenigsten.“

„Ihr sollt mir und braucht mir auch gar nicht dankbar zu sein; nein, nicht Ihr mir, ich muß Euch danken, wenn Ihr mir erlaubt, Euch zu helfen und mir so ermöglicht, ein Werk der Nächstenliebe auszuüben.“

Das junge Mädchen hatte während des Gesprächs die dürftigen Möbel abgestaubt und die umherliegenden Kleidungsstücke an die Wand gehängt. Ihre Bewegungen waren grazios und ebenmäßig, ihr Gang leicht und schwebend, man konnte sie nicht ohne Wohlgefallen betrachten. Auch auf den Kranken schien der Zauber ihrer Anmut nicht ohne Eindruck zu bleiben, denn die Lippen, die schon zu einer neuen rauen Antwort geöffnet waren, schlossen sich wieder, die Furchen auf der zusammengezogenen Stirn verschwanden. „Wie du willst,“ sagte er lässig, „aber auf meinen Dank rechne nicht, im Gegenteil, deine Hilfe ist mir lästig.“

Das junge Mädchen drehte sich um und ein vorwurfsvoller Blick aus den großen braunen Augen traf den Sprechenden.

„Lästig!“ sagte sie ernst, „nun wohl, wenn Ihr glaubt, mich durch Eure harten Worte an der Ausübung eines Wertes der christlichen Nächstenliebe zu hindern, so irt Ihr Euch; meine Ehre gebietet mir zwar zu gehen, mein Verstand sagt mir, daß es nicht klug gehandelt ist, jemand seine Hilfe aufzudrängen, der diese Hilfe nicht will; aber meine Religion sagt mir, daß es verboten ist, sich zu rächen, besonders wenn der beleidigter durch diese Rache zu Schäden käme. Laßt mich also gewähren, was schadet es Euch?“

Der Kranke antwortete nicht, er lag mit geschlossenen Augen da. Das junge Mädchen vollendete schnell ihr Samariterwerk, dann schlich sie, als sie glaubte, der Kranke schlief, leise hinaus. Von da ab kam sie alle Tage, mitunter auf kürzere Zeit. — Zuerst hatte der Schuster jedesmal getan, als schlief er,

dann aber wurden sie vertraut miteinander; ihre liebliche Erscheinung und ihr sanftes, freundliches Wesen hatte seinen Groll besiegt, mit Unruhe erwartete er jetzt die Zeit ihres Kommens, mit Bedauern sah er sie gehen, und als sie eines Tages nicht zur gewohnten Stunde erschien, geriet er in Aufregung und wollte nach ihr schicken, als ihm einfiel, daß er nicht einmal den Namen seiner Wohltäterin kannte. Er fragte sie daher, als sie später doch erschien, wer sie sei, und war sehr verwundert, als er eine ausweichende Antwort erhielt.

(Schluß folgt.)

Die Wunder-Flunder

Eine Strandgeschichte von Käthe Lubowski.
(Nachdruck verboten.)

Um eine Flunder war es gekommen.

Sie wurde weder gefangen noch gefressen und bekam es dennoch fertig, zwei junge heißblütige Menschenkinder auseinanderzubringen.

Bubi Holzendorf, der mit Tante und Großtante in Schwarzenhof Seeluft und gute billige Milch genoß, hatte sie sich als Werkzeug erkoren. Er war nämlich zu einem Auftrag verurteilt, den Tante Magda für ihn „Meine Erlebnisse am Strande“ betitelt hatte, denn er hatte den ganzen Lenz wegen Krankheit geschont werden müssen und sollte nun langsam wieder „ran“ genommen werden. Papa und Mama trainierten sich in einem luftigen Sanatorium, weil sie die Reitsperde ein bißchen durchdrücken und Mutters Schwester — eben Tante Magda — war während dieser Zeit über ihn gesetzt. Es wäre sehr lustig geworden, wenn eines Tages nicht Onkel Otti — der Oberleutnant Otto Niemann — ebenfalls in Schwarzenhof aufgetaucht wäre. Seitdem machte sich Tante Magda scheinbar nicht mehr so sehr viel aus ihrem Neffen.

Bubi stellte mit dem Neuangekommenen sofort ein eingehendes Verhör an.

„Hast du auch Titirifus gehabt, daß du hierher mußt?“

„Nein, mein Junge.“

„Was willst du denn eigentlich hier machen?“

Otto Niemann konnte dem Knirps das nicht in drei Wochen sagen. Er hatte ja selbst volle zwei Wochen gebraucht, um sich völlig klar darüber zu werden.

„Du kannst mir bei meinem Auftrag helfen!“ erlaubte ihm Bubi großmütig, „Tante Magda braucht ja nichts davon zu wissen!“

Der Oberleutnant verfärbte sich ein wenig.

„Ein Mann muß frühzeitig fest auf seinen zwei Weinen stehen, mein Lieber . . . oder bist du am Ende gar kein Mann?“

Das war Bubi Holzendorfs schwächste Stelle. Seitdem er vor vier Jahren eines kleinen Malheurs halber in seiner Mutter Frisiermantel gewickelt und von einer alten kurzschichtigen Dame für ein Mädchen angesehen wurde, war er wild auf seine Männlichkeit.

„Ich weiß ja auch schon alles,“ sagte er kurz, „ich werde ihn dir bloß zum Lesen bringen.“

Dagegen fand der Oberleutnant nichts einzuwenden. Er wollte sich für alle Fälle auch noch Magda Wellners Erlaubnis vorher einholen . . . aber es kam so viel anderes dazwischen, daß er es vergaß.

Da waren die köstlichen Spaziergänge am Strande mit ihr — das heimliche Hin und

Her in Blick und Wort — die Sonne, nach der man nur die Hand auszustrecken trauchte, um ihre Strahlen abzufangen. —

Otto Niemann schob wiederum hinaus, was er seit dem Herbst täglich überlegt hatte — nämlich die kleine wichtige Frage:

„Du . . . Magda Wellner, nun sage endlich, hast du mich auch ein bißchen lieb? . . .“

Ihre junge, wundervolle Schönheit nahm ihm von neuem den Atem, die beglückende Gewißheit seines erwiderten Gefühls umspann ihn. Er ging neben ihr her, mit einem ständigen stummen Verwundern.

„Du bist ein Glückspilz, Mensch, denn jetzt weißt du ganz genau, was dich Jahr und Tag als brennende Frage gequält hat.“

. . . Als er endlich die entscheidende Frage tun wollte, ging sie ihm aus dem Wege . . . hielt beständig Bubi Holzendorf an ihrer Seite fest und schließlich auch noch die Großtante, die in Wahrheit längst ein Urgrößtantenrecht fordern konnte. Das verschlimmerte seine Sehnsuchtsqualen nur noch, indem sie beständig in dem Genuß des Kusses schwelgte, den ihre Großmutter einmal vom alten Blücher erhalten hatte.

Der Oberleutnant zermarterte sich vergebens über den Ursprung von Magda Wellners gänzlich verändertem Wesen. Sie behandelte ihn plötzlich wie einen ganz Fremden. Er verlor Schlaf und Appetit. Als die Großtante eines Nachmittags in dem Strandkorb eingeknickt war und Bubi seine Burg verteidigte, faßte er nach ihrer Hand.

„Ich ertrage diesen Zustand nicht länger. Sagen Sie mir, was ich getan habe . . . und sehen Sie mich wieder an.“

Sie hatte ein unnatürlich hartes Lachen.

„Aber ich bitte Sie, Herr Niemann, ich bin wirklich ganz unverändert. Dieses stumpfsinnige Einerlei macht mich vielleicht ein wenig müde.“

„Dies . . . Einerlei?“ fragte er tonlos.

„Nun ja, geht es Ihnen nicht ebenso? Man ist hier zu viel auf einander angewiesen . . . man weiß sich schließlich nichts anderes zu sagen, als daß es angenehm ist, recht bald wieder nach Hause zu kommen.“

Seine Hände flogen hin und her.

„Also, das ist es . . . das?“

„Ja,“ sagte sie erregt . . . „nur das . . . was sollte es wohl auch anderes sein?“ Der Oberleutnant wurde immer verwirrter. Es mußte etwas geschehen sein . . . irgend etwas . . . aber was?

Er schlief die ganze Nacht nicht.

Gegen Morgen schrieb er ihr acht eng angefüllte Seiten. Von seinem anfänglichen Zaudern, weil sie ihm zu schön und hehr erschienen war . . . und jetzt von der grausamen Enttäuschung, die er nicht überleben könne . . .

Ihre Antwort war kurz und rätselhaft:

„Ein Kind lügt nicht. Ich habe mich lange gestraubt, das Entsetzliche zu glauben . . . aber schließlich mußte ich es wohl.“

— Sobald es schließlich war, stürzte er zu ihr. Mit dem Schreiben machten sie die Sache nur verwirrter.

Er sah, daß sie geweint hatte. Ein starker Mut besetzte ihn.

„Sprechen Sie doch,“ flehte er, „ich will Ihnen Rede und Antwort sehen . . . Aufklärungen geben, so viel Sie verlangen.“

Sie lächelte wie Maria Antoinette unter der Hand des Henters.

„Wollen wir . . . nicht lieber darüber schweigen?“

„Nein, um keinen Preis,“ und er begann von der ersten gemeinsamen Schlittenfahrt — von dem Anstand bei gemeinsamen Bekannten . . . von den ersten Glückstagen hier zu sprechen. — Ein wenig jögerte sie noch. Dann lief sie entschlossen in das Kämmerlein, in dem Bubi schlief und arbeitete, und legte ein blaues Heft in seine Hände, das Bubis feine, sorgsame Kinderhandschrift aufwies.

„Meine Erlebnisse am Strande“ las er. Wir sind hier. Es ist ganz fein. Onkel Otti Niemann, was ein Leutnant wie Papa ist, auch. Er geht viel mit Tante Magda spazieren, aber mit mir auch. . . . Jetzt wurde die Handschrift flüchtiger, als wenn ihm das Zulamentragen der Worte nicht mehr so viel Mühe verursachte . . . Gestern belauschte ich ein Gespräch, das er mit einem großen blonden Mädchen hatte.

„Lieben Sie vielleicht die junge Dame, mit der Sie so viel scharmuzieren,“ fragte es ihn.

„O nein,“ sagte er, „sie bedeutet mir nicht so viel wie eine Flunder. Und Flundern waren mir von jeher widerwärtig. Ihre Augen, teure Anna, sind tausendmal glänzender . . . Ihre süßen Lippen ungleich reizvoller. Sie liebe ich . . .“

„Schwören Sie es mir,“ forderte sie. Und er schwor, daß es so wäre.

So ging es noch einige Seiten lang weiter. Nebenwendungen wurden wiedergegeben, die das Kind trotz aller Aufgewecktheit entschieden nicht aus sich allein haben konnte. Endlich hatte der Oberleutnant den Auftrag zu Ende gelesen. Er sah auf. Magda Wellner hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen. Ihr junger Körper bebte unter verhaltenem Weinen.

„Bubi,“ sagte er bloß . . . „Bubi muß uns Rede stehen.“

Nach zehn Minuten brachte er ihn angekleppt. Er heulte die Tonleiter herauf und herunter.

„Wer ist Anna,“ fuhr ihn der Oberleutnant an . . . „das Mädchen,“ setzte er streng hinzu, „mit der du mich in deinem südhafte Auffas sprechen läßt?“ Bubi schlug mit beiden Armen um sich.

„Ich habe wieder Halschmerzen wie im Winter . . . ich will ins Bett.“

Der Oberleutnant packte mit festem Griff seine Schattenjette.

„Du wirst doch nicht kneifen, Bengel.“

Das Kneifen aber kam bei Bubi gleich hinter Muttis Frisierjacke. Er fauste in sein Kämmerlein und kam mit einem verstaubten dickleibigen Buch zurück.

„Ich wußte doch nichts mehr,“ brüllte er heraus . . . „da hab ich einfach draus . . . abgeschrieben.“

Der Band war noch aufgeklappt. Er hatte herausgenommen, was ihm am besten gefallen hatte. Irgend ein rührseliges Fingerringlein mochte ihn bei ihrer letzten Erholung hier vergessen haben.

Sie überflogen die gedruckten Zeilen und saßen sich an.

Magda Wellner schämte sich und war doch unendlich glücklich . . . Bubi nahm bereits eine gebückte Stellung an, weil er herausgefunden hatte, daß „es“ dann nicht halb so weh tat.

Aber sie wurde gar nicht nötig . . .

Als die Großtante endlich kam, um nachzuforschen, wo ihre Anverwandten blieben, bot sich ihr ein seltsamer Anblick.

„Nubi, ein verhautes Buch Seite um Seite in heller Wut zerreichend ihre Nichte im Arm des Oberleutnants, der vom alten Blücher etwas gelernt zu haben schien.“

Eine klare Antwort, was das alles zu bedeuten habe, erhielt sie vorläufig nicht, dagegen vernahm sie Magdas jubelnde Bitte:

„Du uns den Gefallen, Tantschen und bestelle uns Plunder zum Abendessen.“

denn die Wunderflunder hat uns doch eigentlich erst gelehrt, wie lieb wir uns haben.“

In den Bergen.

Seit im Jahre 1786 der Führer Jacques Balmat zuerst den Montblanc bestieg, haben schon viele Bergsteiger den Gipfel des Gebirgskolosses erklimmt. Außer den Forschern die wissenschaftlichen Zielen nachstreben gibt es ja eine große Anzahl von Leuten, die es reizt, auf dem höchsten Berge Europas gewesen zu sein, auch wenn die Tour nicht einmal als in üblichem Sinne lohnend angesehen wird. Und dann die Alpinisten, denen das Mittel zum Zweck wird, die klettern, um zu klettern. Diese wählen natürlich nicht den gewöhnlichen, zwar anstrengenden, aber nicht eigentlich gefährlichen Weg von Chamoni, sondern sie suchen Pfade auf, deren Ueberwindung größere Kunst erfordert. Von unseren Aufnahmen zeigt die eine Touristen beim Erklimmen der Aguilles de Charmoz, die

andere bei der Besteigung des Gletschers de la Jonction, beides Wege zum Gipfel des Montblanc, die man nicht zu gehen braucht, um hinauf zu kommen, sondern die man nur einschlägt, um Schwierigkeiten zu überwinden und Gefahren zu trotzen. Unsere Bilder geben einen recht augenscheinlichen Begriff von diesen Leistungen. Man wird das für zwecklos halten, aber die Bedeutung des Bergsports für die Gesundheit ist besonders durch Ortsbesuche Unterjungen festgestellt worden.

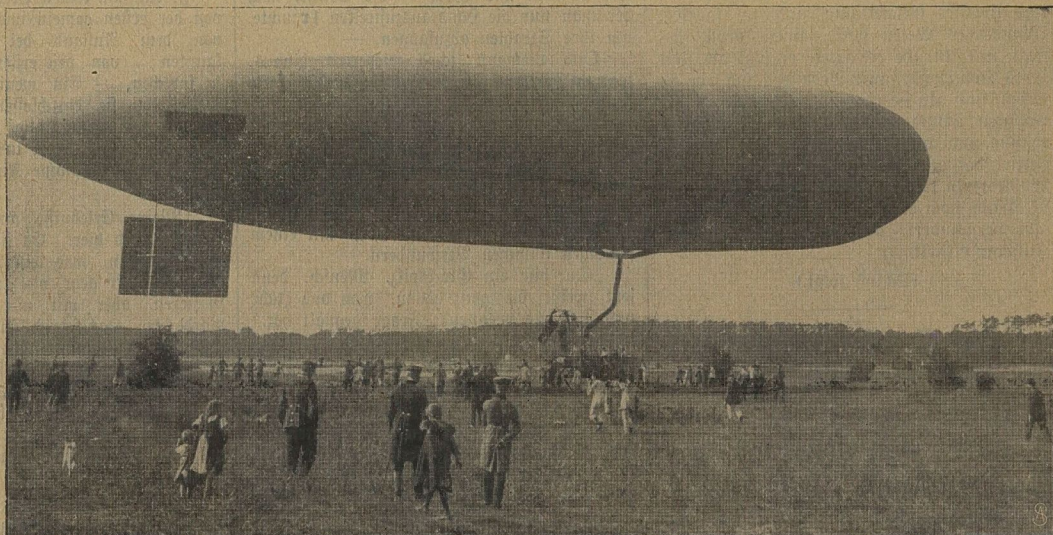
Der Parseval'sche Ballon.

Der neue von Major Parseval konstruierte lenkbare Ballon der Motorluftschiff-Studiengesellschaft, der dieser Tage eine zwei und eine halbe Stunde dauernde Übungsfahrt rund um Berlin glücklich absolvierte, ist bekanntlich auch zur Verwendung für die Armee bestimmt, die ihn erwerben wird, wenn er bei den vorgeschriebenen Abnahmefahrten in den nächsten Tagen ebenso günstig abzeichnet. Das neue Luftschiff ist etwas

größer als das erste von Major Parseval erbaute; es mißt in der Länge 58 m gegen 52 und im Durchschnitt 9,3 m gegen 8,2; es trägt mit fünf Mann Besatzung 3600 kg und würde bei Mitnahme von 400 l Benzin 10 bis 12 Stunden in der Luft bleiben können.

Markt in Verona.

In Verona macht nur ein kleiner Teil der Italienfahrer längeren Aufenthalt. Man eilt nach der venezianischen Küste, nach Florenz, Rom, Neapel oder an die wunderbar stimmungsvolle Riviera di Levante oder westwärts zum Gardasee — aber in Verona nimmt man sich kaum Zeit, das Amphitheater, die Kathedrale und die Scalzer-Gräber anzusehen! Eine Lebenswürdigkeit von Verona genießt man jedoch sicher nur auf Augenblicke, so im Vorbeigehen, und eigentlich sollte man gerade hier längere Zeit verweilen! Denn das Stück italienisches Volksleben, was sich jeden Tag auf der alten Piazza d'Erbe, dem Gemüsemarkt von Verona, abspielt, ist so heiter und lustig, so humorvoll, so laut und göttlich naiv, daß jeder Nordländer seine helle Freude an dem urwüchigen, munteren Treiben der Händler, Gemüßfrauen, Kinder, Maulesel und Feder-tiere haben muß! Zur Frühlingszeit, wenn die blühenden Mandelbäume, rosigen, vom Himmel gefallenen Wolken gleich, die braunen Niederungen bedecken und die bunte Pracht der Anemonen und Ranunkel auf den weiten Wiesen der alten Zeitung Verona erblühen, ist's hier besonders schön. Von den venetischen Alpen, die alleamt noch mit schloßweihen Schneefedern eingehüllt sind, weht ein frischer Wind hernieder, aber golden funkelt die Sonne am stahlblauen Himmel und herrlich wärmend fohst sie die rot und gelb und blaßblau gestrichenen Fassaden der alten drohligen Häuser, welche die Piazza d'Erbe begrenzen. Bunte Jalousien und Vorhänge schmücken die meisten Fenster der kleinen Palazzi, und in jeder Etage hängen in einfachem Holzbauer allerlei lustige Eingänge in der warmen Frühlingssonne. Hell



Der neue Parseval'sche Ballon: Landung nach einer Übungsfahrt in Tegel bei Berlin.



Markt auf der Piazza d'Erbe in Verona.

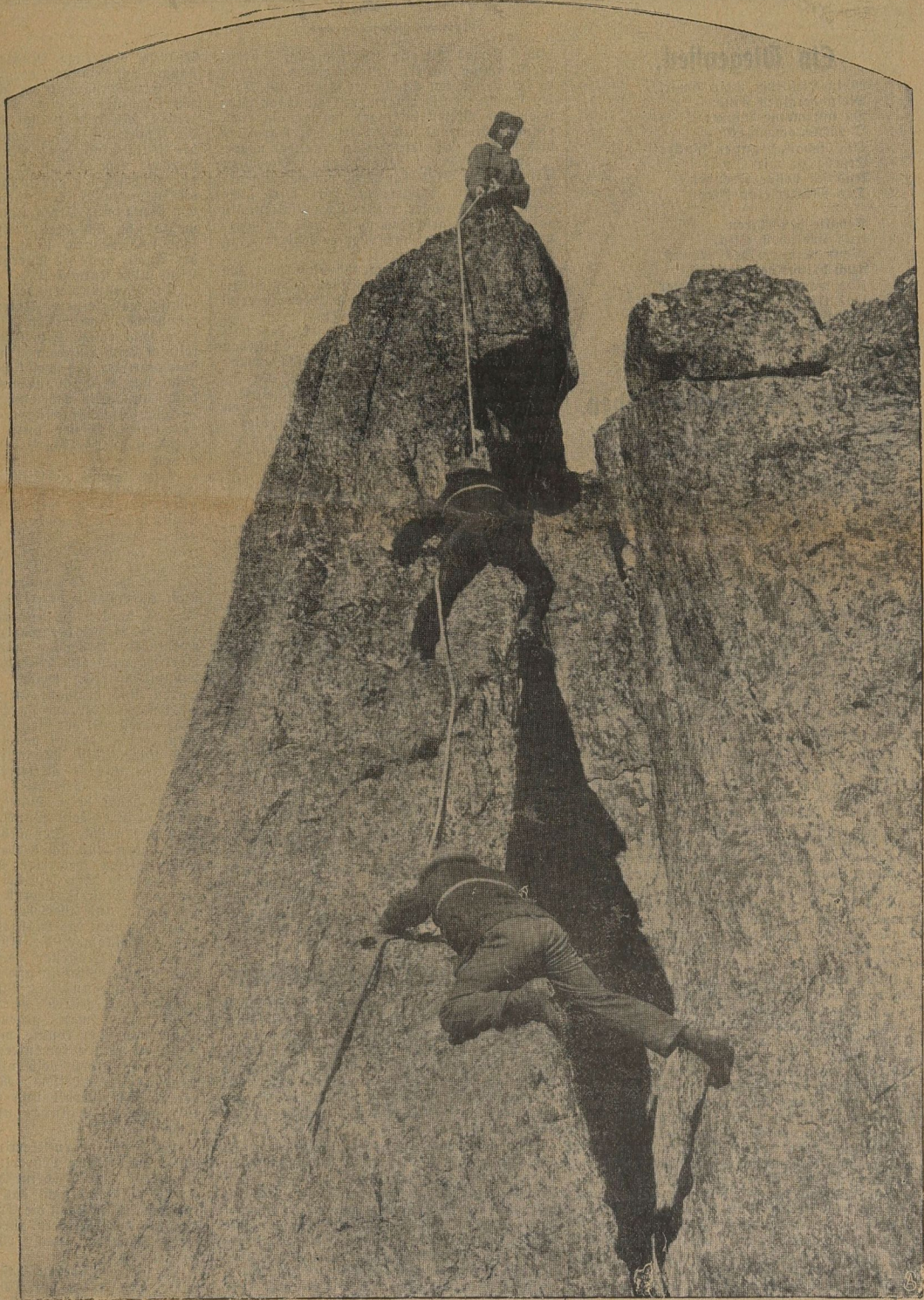


singt der sprudelnde Quell des Brunnens auf dem Platz, hell tönen die bimmelnden Glöckchen der Mauelstel und Fierde am roten Bauchgurt, und dumpf und braulend, gellend und freischend, oft aber auch in harmonischen Singklang anischwellend, brandet das Geräusch von Hunderten von Stimmen im ewigen Auf und Ab wie Meereswogen empor bis zur stolzen Höhe des gewaltigen Rathhausturmes, der

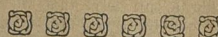
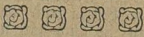
wie ein alter Wächter aus Riesengeschlecht von Osten her zur Piazza d'Erbe herabschaut und um dessen gigantische, rötlich-schwarze Zinnen die wilden Turmfalken ihre Kreise ziehen! Draunter aber auf dem Markt wogt die buntgekleidete Menge zwischen den noch bunter flammenden Gemüsen, Früchten und herrlichen Blumen, zwischen Reggen, Lämmern und Körben voll fetten Geflügels auf und ab. Die Frauen mit dem malerisch geblümten Umhang geschmückt, rote oder blaue Strümpfe an den kleinen Füßen, die in den traditionellen Klappern, mit hohem Absatz geschmückten Holzpantoffeln stecken. Und sie laufen anmutig und grazios sich in den Hüften wiegend einher, gleichviel, ob sie einen Gemüsekorb oder einen kupfernen Wasserkeffel auf ihrem dunklen Kopf tragen! Die Männer im mit Schafspelz gefütterten langen Mantel tragen, dem Hirtenhut, der Apenninen, breitkrämpige Hüte auf und fofett geklungene bunte Halstücher um — so können sie stundenlang im dichtesten Gewühl geduldig in der warmen Sonne stehen, während Frau und Tochter unter lauten Vorbereitungen für die colazione oder den pranzo asparagi und spinace (Sparagel und Spinat) oder den überliebenden merluzzo (Stodfisch) und die in riesigen Tonschüsseln gequollenen fagioli (Bohnen), welche überaus schmackhafte Suppen (minestra) ergeben, verkaufen! Dazwischen gaffeln die Hühner, dauten Zwiebeln, Kräuter und

Sardinen, leuchten goldgelbe Orangen und Limonen, grüne Berge von cocomeri und cavolo fiore (Gurken und Blumentohl) und an langen Schnüren hängen Weintrauben erntreife wie kleine graue Männlein in dem bunten Wirrwarr voll Farbe und Licht! Gassenbuben, Soldaten und schöne Blumenmädchen, alte Frauen, Damen, Köchinnen — alles wandert im Brängen des Gemüsemarktes emher. Es ist ein Geleire und Ge-

leire und Gesinge und Gejubel, als wäre auf der Piazza d'Erbe zu Verona ein ewiger Jahresmarkt, ein tägliches Freudenfest und in Wahrheit wird wohl auch selten eine Veroneserin an einem Tage veräumen, mit leichten Schritten wenigstens einmal über die Piazza nach der Via nuova zu trippeln — wenn sie auch gar nichts, aber auch rein gar nichts auf dem Markt von Verona kaufen will!



In den Bergen: Touristen beim Erstklettern der Aiguilles de Charmoz bei einer Besteigung des Montblanc. (S. 300.)



Ein Wiegenlied.

Mein Liebste, mein Engel,
 Mein herziges Kind,
 Du bist meine Wonne,
 O lächle geschwind!
 Die schwarz-braunen Suckerl
 Erbebe zu mir
 Und sei voller Freuden
 Des Mütterleins Zier.

Behalte den klaren,
 Und lieblichen Blick,
 Wenn Stürme des Lebens
 Auch bringt das Geschick,
 Und wenn dich einummer
 Und Unheil umdroht
 Bewahr dich der Himmel
 Vor bitterer Not.

Elisabeth Cherttn.

Musikalisches Familienleben.

Am meisten dürfte auf das musikalische Familienleben eine wenn auch nur mäßig begabte Mutter wirken.

Eine Mutter, die ihren Kindern manches sinnige Volksliedchen, manch frommen Choral vorsingt und vorspielt, reißt das Gefühlleben ungemein an, und zwar doppelt, wenn sie mit den Kindern zusammen solches singt. Ein schönes geistliches Lied weckt den entsprechenden Strom frommer Empfindung.

Wir erziehen schon daraus, welsch hoher Zweck bei der Pflege der Singstimme des jungen Mädchens mit ins Auge gefaßt werden soll, und wie sehr es lohnt, sie auszubilden, damit sie bereits selbst veredelnd und erhebend auf ihre Kinder zu wirken vermöge.

Kretschik ist diese Auszubildung oft mit großen Schwierigkeiten verbunden und mit großen Kosten. Und hierin liegt das Haupthindernis. Guter Gesangsunterricht ist sehr teuer und findet sich fast nur in großen Städten. Aber eigentlich müßte schon jeder tüchtige Klavierlehrer imstande sein, den richtigen Tonanfang zu lehren, im Notentrefsen zu üben, das Takgefühl, wie sich von selbst ja versteht, hervorzuloden und zur Sicherheit zu bringen, sowie durch Hinweiss auf den Charakter und die Schönheit des Liedes auch einen einigermaßen dem entsprechenden, sinnigen Vortrag zu erzielen. Dadurch wäre für die kulturhistorische Wirkung der Musik schon sehr viel gewonnen, wenn's auch nicht weiter ginge und der Gesang sich nicht zu einer künstlerischen Bedeutung erhöhe. Die eigentliche Kunst des Gesanges fällt ja leider nicht immer eine geläuterte Geschmacksrichtung in sich, und es ist doch nur die letztere allein, die der Musik ihre seelenbildende, herz-erweiternde, geistbereichernde Wirkung sichert. Wo es in der Familie singt und klagt, wo Vater oder Mutter das musikalische Treiben der Kinder teilen und fördern, wo der Geist der Ehrfurcht vor den Erscheinungen der Kunst in die jungen Seelen gepflanzt wird, wo man sich an manch traulichem Abend vereinigt, um sich mit Spiel und Gesang zu erlaben, wo die Kinder bald früh mit Singebung hören und in sich aufnehmen lernen, was viele Erwachsene nicht können, dort zieht ein Hauch der Poesie durch das Haus, der die Herzen der Menschen in seiner erhebenden Weise zu Gott, dem Kronell der Schönheit, hinleitet und veredelnd und befestigend für das ganze Leben wirkt. Darum muß von maßgebender Seite dahin angestrebt werden, daß nicht nur im Familien- und Freundeskreise Sololeistungen zum Ausdruck kommen,

sondern was Gesang betrifft, auch Duette, vierstimmige Lieder, unter welchen letzteren es ja die höchsten Schätze an Poesie gibt. Dieses sich Zueinanderfügen, mit einander Einüben, im schönen Gelingen sich freudig Vereinfachen wirkt auf junge Leute sehr charakterbildend und führt die Herzen ineinander näher. Wo im Verein solch edlen, positiven Strebens die Blüte der Liebe zwischen jugendlichen Herzen emporsteigt, dort wird diese Liebe inniger, tiefer, reiner sich entfalten, als es wohl sonst geschehen wäre, weil ein warmer, sympathischer, nach oben gewendeter Zug die Seelen verbindet.

Noch möchte ich dringend raten, dort, wo sich eine kleine Stimme findet, sie nicht zu verkümmern, dieselbe in einem Gesangsverein, im Chor sich betätigen zu lassen.

Das, was dadurch gelernt wird, Taft halten, ihre Aufmerksamkeit, das Eintreten des einen für alle, ein Glied eines großen Ganzen zu sein, ist nicht geringer als die Kenntnisaufnahme der höchsten musikalischen Geistesprodukte, die hier zu einem wahren Einleben in dieselben wird, was durch bloßes ein- oder zweimaliges Anhören im Konzert nie erreicht werden kann. Diese Art und Weise des Kennenlernens, wie das Werk erst Stückweise, nach und nach an uns herantritt, dann immer klarer, immer vollender sich vor unseren geistigen Augen aufbaut, wie wir die Wirksamkeit des gesamten, schon flüchtig gebundenen Chores mit Wärme empfinden, wie dann endlich die ungeheure Macht des Ercheiters dazu tritt und uns mit kolossaler, unausgeheurer Gewalt packt — das sind Eindrücke, für welche die Sprache zu arm ist. Wohl dem, der sie erlebt hat!

D möchte keine Mutter ihrer Tochter diese Freude verkümmern, aus Besorgnis, sie könne ihre Zeit mit nützlicheren Arbeiten verwenden! Diese Zeit ist herrlich verwendet: Ein Einblick in die Kunst wird dadurch dem jungen Weib gewährt, der ihm sonst — und mit ihm ein ungeheurer Schatz — verloren gegangen wäre. Es ist auch Pflicht, mit seinen Gaben — seien sie noch so gering — dort mitzuwirken, wo Bildung anderen übermitteln werden soll, wie es durch bedeutungsvolle Konzerte geschieht. Wer sich dem entzieht, weilt eine sehr hohe Aufgabe von sich. Der Zeitanwand, den sie beansprucht, ist nicht so groß, daß er nicht neben häuslichen oder Geschäftlichen und Amtspflichten ermäßiglicht werden sollte. Ich weiß, daß sich dem auch Vorurteile da und dort entgegenstellen, darum erlaube ich mir, ein Wort dafür einzusetzen.

Die Körpererziehung der Frau.

Es ist die Zeit gekommen, wo die Frau zur Erziehung des Körpers des weiblichen Geschlechtes energisch Stellung nehmen muß. Die Frau kann das selbst am besten, weil sie die versagenden Kräfte und Unzulänglichkeiten am empfindlichsten am eigenen Körper spürt, und die Augen ihr mit Hilfe der Hygiene und allgemeinen Naturkenntnis allgemach aufgehen.

Abgesehen von guter Blutbildung, welche als unerläßliche Kraftquelle voranzusetzen ist, muß der Gebrauch der Muskeln von Jugend auf systematisch geübt und gestärkt werden. Es ist nicht einzusehen, warum bei dem Mädchen darin weniger geschieht wie beim Knaben. Die körperliche Arbeit, überhaupt das körperliche Tun, nimmt bei Ungelegenheit und Ungeübtheit unendlich mehr Kräfte in Anspruch, als das bei

Uebung einzelner Muskelgruppen, unabhängig voneinander, der Fall sein würde. Die Ermüdung tritt zu schnell für den ganzen Organismus ein. Die Uebung der einzelnen Muskeln bringt die Rundung und die Elastizität der Formen hervor, die bei der Untätigkeit der Muskelbündel dünn bleiben. Am meisten ist das der Fall, wenn das Mädchen sich zur jungen Dame wandelt, die in guten Verhältnissen die Verwendung von Feig- und Streckmuskeln der Arme nur wenig übt, sich alles reichen, tragen, heben läßt und dadurch nicht nur die Schönheit der Arme, auch die Energie der körperlichen Kraft nicht entwickelt.

Die Beinmuskeln der Frau, welche anatomisch gar keinen Unterschied mit den männlichen aufweisen, sind mit der Zeit durch das ewige Sitzen und geringe Muskelspiel beim Aufstehen, was durch die Umstandsformen des weiblichen Geschlechts bedingt wurde, schlaff geworden und ermüden leicht, außerdem haben sie auch noch mit unzähligen Kleidungsstücken zu tun. Korsett und Stiefel dienen auch nicht dazu, die fleißigen Dienste der Beinmuskeln zu unterstützen.

Dazu kommt die Einpressung der Hüften, welche anstatt normaler Bewegungsfreiheit, unter dem Druck des Schürens einzelner Muskelbündel, besonders in der Taille festgelegt werden, dadurch vollkommen die leichte Fähigkeit der Bewegung beim Hüden verlieren, und schließlich um Leib und Gesicht eine Fettschicht anammeln, weil diese sich nicht gleichmäßig verteilen kann.

Das Rücken ist bei manchen Frauenberufen, z. B. bei der Gärtnerei und fümigewerblichen Arbeiten, wie auch häuslichen Verrichtungen eine Notwendigkeit. Die Anpassungsvorteile, welche dabei die Kräfte sparen, sind durchaus zu üben, wenn nicht die Unterleibsorgane durch plötzliches Vorrücken mit der Zeit leiden sollen. Wenn man einmal darauf achtet, wie unglücklich viel unbetätigte Muskeln bei der Arbeit einzelner auch in Tätigkeit gehet, wie verschwendet weibliche Kräfte vergeudet werden, auch beim Sport, der sie erzielen sollte, so ist es kein Wunder, wenn die Kraft nicht weit reicht. Der ästhetische Anblick der arbeitenden und sich bewegenden Frau entspricht diesen forcierten Bewegungen, und er könnte so schön sein bei rechter Körpererziehung. Was ist überall das Geis der Harmonie, und abgesehen von der Muskel-erziehung muß das Maßgefühl, das Bewußtsein des Raumes, die Abichätzung des Gewichts, das Einstellen des Atemens, die zweckmäßige Beinhaltung und Energie bei der Fortbewegung, der Rhythmus, der nicht verichwendet, eritret werden. Man läuft nicht, wenn man gehen, man geht nicht, wenn man sitzen könnte, man bückt sich nicht, wenn die Arbeit im knien zu leisten wäre. Man spannt den Leib nicht an, wenn die Armmuskeln arbeiten. Man hat den Körper in der Gewalt und erzieht ihn damit zu höchster Leistung und harmonischer Schönheit.

In den neuen Seminarplänen für die hauswirtschaftliche Lehrerin ist Turnen einbehalten. Zuerst scheint das zu besondern. Es ist natürlich nicht das Turnen am Gerät gemeint, sondern die Erziehung zum Verständnis der Muskeln, ihres Gebrauchs und ihrer Schonung nach oben angezeigten Prinzipien.

Es ist anzustreben, daß die Bewegungs- vorteile, die Kräfte vor 100 Jahren für das

kleine Kind zum Rhythmus des Liedes und der Musik erachte, durch die Erziehung in anderer Form fortgesetzt werden. Es ist die körperliche Beschäftigung und Tätigkeit, die angewandte Muskelkraft mit richtiger Verteilung und natürlicher Gymnastik, welche Haus- und Gartenarbeit, Sport und Wandern in richtiger Tracht wichtig und unerlässlich bei der Wiedergeburt der modernen Frau macht.

Heilgymnastik wird, von Schweden kommend, lange bei dem heranwachsenden Geschlecht betrieben, zum Teil auch als vorgehende Gymnastik angewendet. Jedemfalls zeigt auch die von Professor Klopff in der königlichen Klinik mit großem Erfolg angewendete „Kriechkur“, die gegen Rückenverkrümmungen verordnet wird, welche große Bedeutung die Kräftigung der Wirbelsäule haben kann. Körperliche Beschäftigung, welche auch einmal wieder die Stellung des auf allen Vieren einhergehenden Urmenschen erfordern, soll man nicht meiden. Deshalb ist dem Prinzip jener alten hyperbaischen Wärterin mit dem Verbot: „Herrschafftstinder kriechen nicht, wenn diese dem atavistischen Triebe einmal nachkommen, kein Nachdruck zu geben.

Die Wirtschaftswoche der Amerikanerin.

Ueber das Haus- und Familienleben in Amerika, besonders in New-York, ist man trotz des regen Verkehrs zwischen Europa und Amerika nicht besonders gut unterrichtet. Von der Amerikanerin besonders macht man sich oft ein unrichtiges Bild, weil man immer nur von den Tamen der allerhöchsten Gesellschaft spricht. Die Amerikanerin des Mittelstandes aber ist eine ebenso tätige und arbeitame Hausfrau wie die in Europa.

Aber eines hat die Hausfrau in der neuen Welt vor der in der alten Welt voraus: sie muß sich nicht so viel mühen, sie muß sich nicht bis zur letzten Ermüdung abarbeiten — einfach, weil die Einrichtungen in Amerika praktischer und zweckentsprechender sind als bei uns.

Sehen wir uns einmal das Arbeitspensum der amerikanischen Frau an.

Wir nehmen als Beispiel eine Wohnung von drei Zimmern — Salon, Wohnzimmer und Schlafzimmern — und eine Küche.

Wägen wir uns in der Küche um. Sie liegt nach dem Hofe zu und besitzt vor dem Fenster einen eisernen Balkon, der bei Feuersgefahr zum Entkommen dient. Aber die Küche besitzt vor allem noch eines: die sogenannte endlose Waschkleine, die vom Balkon über eine Treppe zu einem mitten im Hofe stehenden Leinwandstuhl führt. Dieser Mast befindet sich ungefähr in 15 Meter Entfernung, und zu ihm laufen von allen Stagen aus allen Küchen die praktischen Waschkleinen. Diese Leine rollt wie ein geschlossenes Band, und die Wäsche wird auf ihr, entweder nach zum Trocknen hinaus oder in getrocknetem Zustande zum Balkon, das heißt zur Küche, zurückgeführt.

Einen Trockenboden, der das Haus von oben durchdringt, gibt es in Amerika nicht, ebensowenig existiert die dämliche Waschkleine.

Der Eindrud eines Hofes in New-York ist nun nicht gerade sehr schön, aber er dient eben praktischen und nicht idealen Zwecken. In der Küche befinden sich vor allem die „wash-tubs“ d. h. Waschbecken. Sie bestehen aus einem mit Holz umkleideten großen zweifelligen, je metertiefen und meterebreiten Zinkkasten mit je zwei Hähnen für kaltes und warmes Wasser. Das warme Wasser ist entweder stets vom Herd zu haben oder in den modernen Häusern von der Warmwasserheizung zu entnehmen. Und welche eine Wohlthat sind diese stets fertigen Zinkkästen für die Wirtschaft. Stets ist heißes Wasser in Külle bereit, um in einem Kasten mit einer Mut kalten Wassers nachzufüllen. Die Amerikanerin verschwendet förmlich

das Wasser, sie will es so bequem als möglich haben.

Eine zweite Bequemlichkeit ist der Gasherd, und eine dritte der in die Wand eingebaute Geschirrschrank.

Die Hausfrau weiß ihre Zeit einzuteilen. — Um zehn Uhr ist sie selbst schon weit von ihrem Heim entfernt, um — einkaufen zu gehen.

Einer Blutwelle gleich füllen die Amerikanerinnen von zehn bis zwölf die großen Warenhäuser und Geschäfte, um zu erfahren, wo sie einen bargain machen — etwas billiges einkaufen — können.

Vor allen Dingen Wäsche; denn die Amerikanerin liebt es, sich möglichst oft neue Wäsche anzuschaffen und die alte nach mehrmaligem Waschen auszurangieren. Sie wäscht jeden Montag. Im übrigen sind sowohl die Stunden ihres Tages wie auch die einzelnen Tage ganz bestimmt eingeteilt.

Montag ist Waschtage, Dienstag ist Trocken- und Plätttag, Mittwoch ist Ruhe- tag, Donnerstag ist Reinnachttag (Teppiche und Vorhänge werden geklopft und auf der Waschkleine gelüftet; Bettdecken und Kleidungsstücke werden in gleicher Weise gesonnt und gelüftet), Freitag ist Einkaufstag, Sonnabend Waschtage für Sonntag.

Der Tag beginnt um 7½ Uhr mit einem Bad, worauf sofort ganze Toilette gemacht wird. Um 8 Uhr stehen die Kinder und der Gatte auf, während in der Küche das Frühstück bereitet wird.

Erst gegen 12 Uhr beginnt sie — falls nicht Wasch- oder Reinnachttag ist, den „Lunch“ zu bereiten, und zwar in den meisten Fällen nur für sich und die Kinder. — Die Hauptmahlzeit findet erst abends gegen sechs Uhr statt, wenn der Gatte aus dem Geschäft heimgekehrt ist.

Ohne Appetit essen.

Wann sollen wir essen? Sonderbare Frage — wird mancher fragen. Selbstverständlich wenn wir Hunger haben. Unser Appetit ist zweifellos der beste Maßstab für unser Nahrungsbedürfnis. Ohne Appetit — so heißt es gewöhnlich — kann man doch nicht essen; was man ohne Appetit isst, bekommt dem Magen nicht. Das mag in allgemeinen richtig sein, trifft aber — wie einer unserer bekanntesten Kliniker, eine Spezialität auf dem Gebiete der Ernährungslehre, sehr richtig hervorhebt — durchaus nicht bei allen Fällen zu. Es ist bei gewissen Krankheitszuständen recht wohl denkbar, daß wir auch ohne Appetit essen können, ja sogar essen müssen. Der Appetit ist eine Art Lustgefühl, ein Verlangen, welches nur zum kleinsten Teil von dem Zustande des Magens beeinflusst wird. Vielmehr hängt es von Gewohnheit, Vorstelluna und Stimmung ab. Unter Appetit stellt sich zu gewissen Zeiten, vielleicht beim Anblick irgend welcher lederen Delikatessen oder auch im Zustand der Vanaeweile, ein. Durch zahlreiche Untersuchungen ist nachgewiesen, daß trotz mangelnder Appetits die Verdauung eine ganz normale sein kann, und die tägliche Ernährung lehrt, daß Patienten, welche bei sonst gesundem Magen keinen Appetit haben, sehr wohl die auf Geheiß genossene Speise vertragen. Die Appetitlosigkeit, die Abneigung gegen Speisen schießt also keineswegs die Mäßigkeit der Nahrungsaufnahme und die richtige Verdauung der genossenen Nahrung aus. Deshalb ist auch eine etwa bestehende Appetitlosigkeit durchaus nicht immer ein Beweis dafür, daß der Magen krank ist, und ganz falsch ist der Grundatz, daß Speisen, die man mit Widerwillen genießt, dem Körper schädlich sind. Gerade in denjenigen Fällen, wo die Appetitlosigkeit nur von gewissen Vorstellunaen, Gemütsbewegungen, von Gewohnheit, Ermüdung oder — was bei sehr überarbeiteten Leuten besonders häufig der Fall ist — von einer mangelhaften Zeiteinteilung abhängt (gerade in solchen Fällen), muß man die Unlust zum Essen überwinden, und Aufgabe des Arztes wird es sein, die Menge der Nahrungsaufnahme — vielleicht oft mit vieler Mühe — auch da

zu regulieren, wo der Appetit zu gering ist, d. h. wo der Patient, seinem Appetit überlassen, sichtlich abmagert, ohne etwa magentranzt zu sein.

Wie Moden aufgenommen werden.

Wenn heute eine neue auffallende Mode aufkommt, so wird sie entweder mitgemacht, oder nicht. — Früher ist das anders gewesen. Als zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts der Regenschirm erfunden wurde, entpannen sich große Straßenkämpfe zwischen den Anhänger und den Gegnern jenes heute so unentbehrlichen Gebrauchsgegenstandes. Bis dahin kannte man den Regenschirm nämlich nicht. Wohl gab es einen Parapluie in den Vorzimmern der Adligen, der, wenn es regnete, zwischen Tür und Kutsche gehalten wurde, doch konnte man einen Regenschirm unmöglich auf der Straße tragen, wollte man sich nicht dem Schimpf preisgeben. Denn der Pöbel lief hinter den Schirmträgern her, verhöhnte und verspottete sie und die Kutscher und Chaisenträger, die dadurch in ihrer Haltung beeinträchtigt wurden, verurteilten sogar Taten roher Gewalt. Erst als der Schotte Macdonald um das Jahr 1780 sich drei Monate lang durch einen teuren Regenschirm, den er aus Spanien mitgebracht hatte, dem Gelächter aussetzte, und trotzdem nicht vom dem schützenden Dach lassen wollte, sang man an, den Wert des Schirmes zu begreifen und allmählich kam er in Mode.

Der Kampf gegen den Staub.

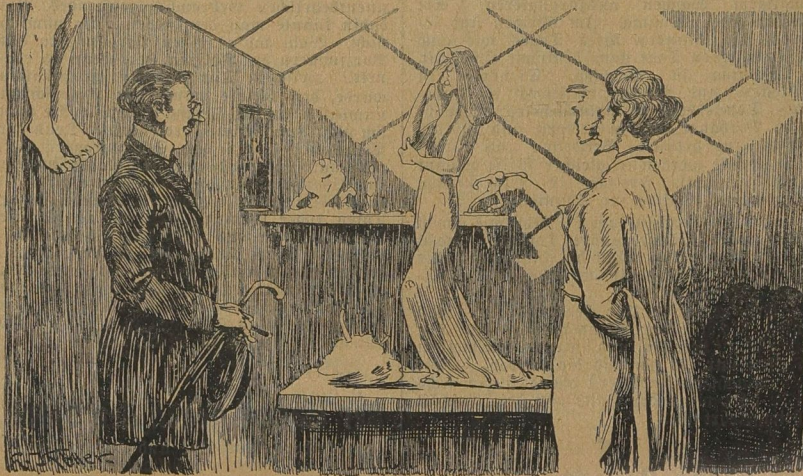
Korridore, Vorplätze und andere Innenräume, auf denen wir bestaubte Kleider reinigten, sind danach, wenn sich der ausgeklopfte Staub gesetzt hat, feucht zu wischen. — Verstaubte Lederstühle und -Stühle reinigt man zweckmäßig nicht mit der gewöhnlichen Bürste, sondern mit einer etwas weichen, ein wenig mit Dextrin angefeuchteten Bürste über einem Bogen Zeitungspapier. Dadurch wird das Fortfliegen des Staubes verhindert. Was davon doch auf das Papier fällt, macht man gefahrlos, indem man dieses sorgfältig zusammendrückt und dann in das Feuer oder in den Müllimer wirft. Daß das Schuhwerk hierbei einen ganz geringen Fetüberzug bekommt, ist ihm sehr dienlich; es wird beim nächsten Wischen daraufhin der Glanz des Leders besonders tief schwarz erscheinen. — Der Staub auf der Oberfläche hochgelegener oder hochhängender Gegenstände erreicht sich häufig eines ungehörten Maßes von einem großen Reinnachen bis zum anderen, Fenoberteile, Türhänge, Bilderrahmen, Gardinenhalter sollten mindestens alle Wochen einmal feucht abgewischt werden. Der Staub steigt ebenso gern nach oben, wie nach unten; nur die schwereren Staubteile bleiben am Fußboden haften, die ebenso gefährlichen leichten wirbeln gern in die Höhe und lassen sich dort häuslich nieder. — Der Staubmehl gehört in den breizenenden Dien; er schenkt nur den unsichtbaren feinen Staub auf, der sich dann unsichtbar wieder an einem anderen Orte niederläßt. — Möbel mit Nisch- und Woll- oder Baumwollstoffen bezogen, sind jeden zweiten Tag mit leichter Hand und weicher Bürste zu bürsten. Der aufwirbelnde Staub läßt sich leicht auffangen, indem man in die linke Hand ein nur sehr wenig feuchtes Tuch nimmt, dieses sehr feucht drückt, es aber in einer möglichst breiten Oberfläche der arbeitenden Bürste so gegenüber hält, daß es die Möbel nicht berührt, aber der aufsteigende Staub die Tuchfalten trifft. Starke Seidenmöbel sind mit weidem Vibertuch, noch besser aber mit einem Hauch der gewöhnlichen Klotzwatte abzuwischen. Daß das Tuch auch stets zwischen die Fugen zu fahren hat, wo Polsterungen aneinandertreffen, ist wohl selbstverständlich.



Unbekannte Säugetiere. Kein Gebiet ist so einachend durchforscht wie das der Säugetiere; und nur in ganz entlegenen Gegenden aelinau es hin und wieder, ein neues Säugetier aufzufinden. Eine zoologisch noch nicht ganz ausbeutete Gegend ist das nordwestliche China, die Provinzen Szechuen und Kamin. Neuerdings hat dort ein Mitglied des amerikanischen Konsulats, Herr Majan Mitchell, interessante Funde gemacht und sie in seine Heimat geschickt. Da ist zunächst ein reißamer Wiesentier mit grauem Fell, der

das gestern abend (14. Juli 1789) ein großer Volksaufstand im Saale der Oper erichien und alle Wassen verlangte, die aufzutreiben waren. Er ließ der Menge den Raum aufschließen, wo die Wassen verwahrt wurden. Man nahm nur die Säbel, da man andere brauchbare Wassen nicht fand, denn die Aeste und die Keulen waren ja nur aus Papiermache.

Ein ingenieur Fälschertrick. Der hohe Schutzoll, den die Amerikaner auch bei der Einführung von Kunstmerten erheben und der schon an so mannigfachen Beschwerden Anlaß gegeben hat, hat sich kürzlich als ein alanzendes Mittel zur Durchführung von Betrügereien bewährt. Ein Kunsthändler besaß eine mittelmäßige Kopie eines Porträts von Rembrandt. Diese sandte er nach Nework; zu gleicher Zeit schickte er aber an



Bilfige Kritik.

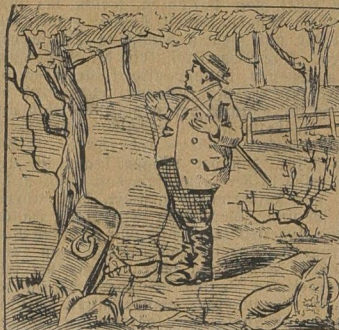
„Was haben Sie denn da modelliert?“ — „Das ist eine Grabfigur, stellt die Trauer vor. Ich glaube der Ausdruck ist mir ganz gut gelungen. Was meinen Sie?“ — „Ich meine, die Figur könnte gar nicht traugter sein!“

in der Gegend von Tibet und im Mithmi-Gebirge zuhause ist. Man kannte schon eine braune Art, mit einer leberfarbigen Erhöhung auf dem Rücken, während der in Tibet und China vorkommende Vertreter gewöhnlich goldgelb ist. Nach der neuesten Mitteilung des Herrn Mitchell jedoch gehört das von ihm eingeschickte orang Exemplar zu einer ganz anderen Familie. Man hat das neue Tier zu Ehren des Spenders einweilen Budorcas tarcicolor Mitchell genannt. Von großem Interesse ist ferner die Haut einer roten Stabenart, in der man die chinesische Abart der weit verbreiteten Felsis temminki vermutet. An Veraleiche zu einer hellfarbigen, aus Sitkin stammenden Art ist das des chinesischen Exemplars mehr fuchsrot; das ganze Tier ist bedeutend kleiner. Es ist einweilen der Name Felsis temminki dafür vorgeschlagen.

Die Säbel des Bastille-Sturms. Beim Durchblättern des Buchs der Geschichte wird man, so schreibt der „Gil Blas“, bei fast allen großen historischen Tragödien und Dramen noch immer einige kleine verborgene Operettenmotive entdecken. So ist es heute menta bekannt, auf welche eigenartige Weise die Volkskämpfer des Jahres 1789 sich ausrüsteten, um den Kampf gegen die Bastille zu unternehmen und dem heutigen Frankreich Gelegenheit zu einem nationalen Volksfest zu geben. Wiken und Säbel trua die Menge, so erzählen die meisten Schilderungen, aber woher stammten diese Säbel, die plötzlich in ansehnlicher Zahl sich in Händen des Volkes befanden? Sie stammten aus der Theaterrequisitenkammer der Großen Oper! Durch ein offizielles Dokument wird die Tatsache bestätigt. Es ist ein Brief von M. Dauvergne, der damals Direktor der königlichen Akademie für Musik war. In diesem Schreiben liest man wörtlich: „M. Kassen ließ mir sagen,

den „Sachverständigen“ der amerikanischen Zollbehörden eine anonyme Denunziation, daß man im Beariff Hände, ein Originalwerk von Rembrandt in die Vereinigten Staaten einzuführen, das man, um die Zollbehörden zu täuschen, als Kopie bezeichnet hätte. Die Sachverständigen glaubten also dem Händler einen schönen Streich spielen zu können, indem sie das Porträt, das ihnen als eine Kopie nach Rembrandt vorgelegt wurde, für ein Original erklärten, dessen Wert sie auf 160 000 „ schätzten und von dem sie einen Zoll in entsprechender Höhe erhoben. Aber der Händler lachte sich ins Fäustchen; denn dank dem Asten über die Gächheit, das die Zollbehörde ihm da ausgestellt hatte, konnte er die schlechte Kopie wirklich für eine fabelhafte Summe als einen echten Rembrandt an den Mann bringen.

Vexierbild.



Ja zum Auckat, wo ist der Hiasl geblieben?

Rätzel-Ecke.

Scharade.

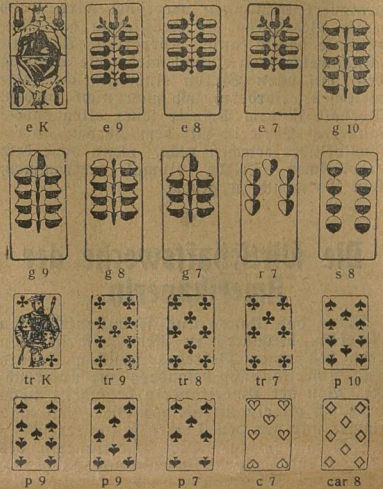
Erst kommt ein Tier, dann eine Pflanze. Mit niemand bei dir, bist du das Ganze.

Sprichwörterrätsel.

Aus nachstehenden Silben ist ein aus zwei Zeilen bestehendes Sprichwort zu bilden: acht, auf, aus, del, den, die, du, e, ha, hirsch, jaad, macht, ic, sen, jer, jo.

Skat-Aufgabe.

(C Ginterhand) spielt auf folgende Karte offenes Aull:



Obwohl kein Schellen im Skat liegt und Schellen-Sieben in Mittelhand blank silt, verliert C sein Spiel. A hat u, a, g D, r D und r K. Im Skat liegen 2 Augen. — Wie sind die Karten verteilt? — Wie ist der Gang des Spiels? A. St.

Rätzelhafte Inschrift.

Jul. Caes. As. Liberav. Sternunt. IX. Aug. N.A.L.S. Colunt. Q. Caes.

(Aufsüdungen folgen.)

Aufsüdungen aus vorlester Nummer.

Rätzelhafte Inschrift: Der Frauen Günst erwerben Jumeleu besser als Worte. — **Homonym:** Abo. — **Metamorphosen-Aufgabe:** Fuchs, Luchs, Dachs, Dachs, Dach, Fach, Flach, Fluch, Flucht.

— **Skat-Aufgabe:**

A muß um sicher zu gewinnen Großspiel ansagen. Denn dabei bekommen die Gegner nur zwei Stich mit höchstens 58 Augen. Das Eichel-Daus muß ja spätestens auf den König fallen; wird dabei auch ein Daus gewinnelt, so sind das zwar 26 Augen für die Gegner, aber sie können höchstens noch r 10, r D mit einem Daus als Abmahlung bekommen. Das sind dann 58 Augen für die Gegner.

Dagegen geht Eichel-Handspiel bei folgender Verteilung verloren:

- Im Skat lagen s K, r 7.
- B hatte: g W, e D, e 8, e 7, g 9, g 8, g 7, r D, r 9, r 8;
- C hatte: g D, g 10, g K, g O, s D, s 10, s O, s 9, s 8, s 7.
- 1. Stich: e W, e 7, s 7;
- 2. " r W, g W, s D — 15;
- 3. " g 9, g D, e 10;
- 4. " s W, e 8, s 8;
- 5. " e 9, e D, g 10 — 21;
- 6. " g 8, g K, e K;
- 7. " r O, r 8, s 9;
- 8. " r K, r 9, s O;
- 9. " e O, g 7, g O;
- 10. " r 10, r D, s 10 — 31.

